

Inhalt

- 4 **SPOT ON**
Karl Nehammer (MJ92) – Innenminister
- 6 **„Nicht alle Politiker sind Trottel...“**
Chefredakteurin des „KURIER“, Dr. Martina Salomon, virtuell bei uns zu Gast
- 7 **Opus Dei – Wahrnehmung und Wirklichkeit**
Webinar vom 29. April 2021
- 8 **EUROPA NACH CORONA**
Der in Wien lebende Ivan Krastev, einer der einflussreichsten und originellsten Denker der westlichen Welt zu Gast im Club.
- 10 **Die Zerbrechlichkeit der Welt**
AKV Webinar mit Univ.-Prof. Mag. DDr. Stefan Thurner
- 12 **Was läuft wirklich hinter den Kulissen?**
Hans Hammerschmied (MJ74) im Gespräch mit dem Impfexperten Dr. Marc Dreiner
- 14 **Der Beste deutsche Botschafter**
Der deutsche Botschafter Ralf Beste im Gespräch mit AKV-Präsident Karl Stipsicz (MJ77)
- 16 **Die Hüter des Ganges**
– Der lange Weg zum Magenbitter...
- 19 **Canisius-Jubiläum im Stephansdom**
Predigt von P. Josef Maureder SJ am 10. Mai 2021
- 20 **In Lainz beginnt**
Die Jesuiten feiern die Gründung einer neuen Provinz.
- 21 **BEKANNTE JESUITEN**
P. Josef Czerwinski SJ (1926–2004) – Für „alles“ verantwortlich
- 22 **ALLES WISSER**
»Nimm Dir was heraus!«
- 23 **AUS DEM KOLLEGIUM**
»Jugend in Zeiten der Pandemie«
Webinar mit Mag. Irene Pichler, Direktorin des Gymnasiums Kollegium Kalksburg
- 24 **KALKSBURG HISTORISCH**
Leopold II. Graf Lažanský (1854–1891)
Mack-Nachfahre, Schauspieler, Exzentriker, Abgeordneter
- 26 **12 MONATE – 5 BÜCHER**
- 29 **Neue Mitglieder des Vorstands**
Wolfgang Duchatczek (MJ68) und Paul Frauendorfer (MJ84)
- 30 **Memento, Nachruf, Personalien**
- 31 **Pressemeldung, Spenden**
- 32 **SCIENTIA PREIS – Ausschreibung**

BITTE UM ANMELDUNG ZU DEN VERANSTALTUNGEN

Telefonisch 0664/527 42 44 (Clubsekretariat)
oder per Email: info@altkalksburger.org
oder online: www.altkalksburger.org
oder über die AKV-APP

Club-Termine

Donnerstag, 1. Juli 2021, 17.00– 20.00 Uhr

SAISONAUSKLANG beim Heurigen Steinklammer in 1230 Wien-Mauer, Jesuitensteig 28
ANMELDUNG BITTE BIS ZUM 28. JUNI, damit wir genügend Plätze reservieren können.

Montag, 12. Juli 2021, 17.00– 19.00 Uhr

FINISSAGE mit Joe Buttinger – Opus Prospectus
Das ist die beste Gelegenheit für alle, die am 6. Juni 2021 nicht dabei sein konnten, Joe Buttinger persönlich im Club zu treffen.

Samstag, 31. Juli 2021, 18.30 Uhr

IGNATIUSFEST in der Konzilsgedächtniskirche Lainz. Eucharistiefeier, anschließend Agape und Begegnung.
Aufgrund einer zahlenmäßigen Beschränkung wird man sich anmelden müssen. Wie, wird auf den geplanten Einladungen mitgeteilt werden.

Donnerstag, 16. September 2021, 17.00 Uhr

SAISONAUFTAKT

17:00 Uhr, Treffpunkt: Immaculatastatue
Führung durch die neu beleuchtete Konviktskapelle inkl. Seitenaltäre!

Montag, 20. September 2021, 19.00– 22.00 Uhr

MATURANTEN-COCKTAIL

Wir begrüßen unsere Maturanten des Kollegiums Kalksburg der beiden Jahre 2020 & 2021 im Club.

Dienstag, 21. September 2021, 19.00 Uhr

VERNISSAGE der Ausstellung von Wolfgang Diemannsberger (MJ86) im Club

Montag, 4. Oktober 2021, 19.00– 21.00 Uhr

CLUBABEND

mit dem Vize-Gouverneur der Österreichischen Nationalbank **Univ.-Prof. MMag. Dr. Gottfried Haber**

Club-Reise-Termin

AKV-VENEDIG-REISE

„HIER FLIEGEN DIE LÖWEN UND DIE TAUBEN GEHEN ZU FUSS.“ Jean Cocteau

Komm einfach mit uns nach Venedig. Zaubervolle Stadt, nette Leute, die AKV Reise im Oktober.

- Unterkunft im 4-Sterne Hotel, Führungen durch Venedig
- Fahrt über den BRENTA-Kanal nach PADUA
- Besuch einer Vorstellung von RIGOLETTO, einer Oper von Giuseppe Verdi, im Teatro La FENICE
- Spirituelle Begleitung durch P. Friedrich PRASSL SJ



Freitag, 8. bis Dienstag, 12. Oktober 2021

Details bitte unter info@altkalksburger.org anfragen

Es war eine bedeutsame Zeit, die vergangenen vierzehn Monate. Entschleunigung, Pflege von Freundschaften, das Verschwinden der Grippe, Besinnung auf das Wichtige, Aufwertung der Forschung - die Pandemie hatte, neben vielen Opfern, auch schöne Seiten. Weniger wegen der Pandemie selbst, mehr wegen der von ihr hervorgerufenen Maßnahmen. Handstreichartig hat der Staat unser Alltagsleben übernommen: Er schrieb uns vor, was wir machen sollten, wann wir einkaufen gehen dürfen, wann und mit wem wir uns treffen dürfen, ob wir ins Ausland fahren können, ob wir eine heilige Messe feiern dürfen, und er bezahlte uns dafür, weit großzügiger als die meisten Länder der Welt: Die Einkommen von Privatpersonen und Unternehmen sind im vergangenen Jahr gleichgeblieben, die des unteren Fünftels der Bevölkerung stiegen sogar leicht an. Der Staat hat alles übernommen und damit ganz offensichtlich den Erwartungen der Bevölkerung entsprochen.

Sehr lange ist es her, dass die Lehrer in Kalksburg uns noch vor dem alles umfassenden Wohlfahrtsstaat warnten, der den Menschen die Initiative raube und wohl oder übel geradewegs in die Pleite führen müsse. „Blöd ist, wer keine Schulden macht“ lautet das Motto heute und alle, so hat es den Anschein, sind zufrieden.

Die Schwierigkeiten nach der ersten erfolgreichen Krisenbewältigung werden erst jetzt allmählich zum Vorschein kommen. Die Regierung, will sie den Staat Österreich langfristig kreditwürdig erhalten, muss seine Staatsbürger und die Unternehmen aus der geliebten Unmündigkeit wieder in eine teilweise Selbstverantwortung entlassen, die Hängematte sollte wieder mit Arbeitsplätzen vertauscht werden.

Bisher gab es den wirtschaftspolitischen Konsens, dass man unbegrenzt Geld in die Wirtschaft pumpen könne und das nicht zu einer Entwertung des Geldes führen werde. Wer da anders dachte, sah sich in den vergangenen 12 Jahren in der Rolle eines Sonderlings, der veraltete Lehrbücher gelesen habe. Plötzlich ist das Phänomen der Inflation wieder zu spüren: Nahrungsmittel, Treibstoff, Baumaterialien werden empfindlich teurer. Inflation trifft bekanntlich Menschen mit den schwächsten Einkommen am allerstärksten. Und die werden mit dem neuen Chef der Rechtspartei eine sehr laute Stimme erhalten, der erwartungsgemäß mit linken Argumenten punkten wird.

Die gegenwärtigen innenpolitischen Geplänkel könnten sich in den kommenden Jahren zu echten Verteilungskämpfen auswachsen, wobei sich erwartungsgemäß ein großer Teil der Bevölkerung auf der echten oder eingebildeten Verliererseite sieht.

Die Pandemie könnte auch zum einenden Band werden. Menschen aus allen Teilen der Welt, nach der großen Flüchtlingswelle vor allem aber zehntausende aus Deutschland, Ungarn und den Balkanstaaten, haben sich im gastfreundlichen und großzügigen

Österreich niedergelassen. Wir alle hatten und haben sehr ähnliche Erlebnisse und Gefühle der Besorgnis, der Hoffnung, des Ärgers, des Eingesperrtseins, der Befreiung. Es sind Gemeinschaftserlebnisse, die den Zusammenhalt und die Assimilierung fördern. Im Falle unserer Vereinigung ist es die Schulzeit, bei anderen die freiwillige Feuerwehr, die Jungschar, die Begeisterung für den Sport oder die Begeisterung für einen Fußballklub.



In einem Land, in dem derzeit ein Fünftel der Bevölkerung „von außen“ kommt, wurden die Impfzentren in den großen Städten zu Zentren der Assimilation: Am leichten Akzent unzähliger Sicherheitsleute, Telephonisten, Ärztinnen, Sanitäter, Kontrolleure, Einweiser in den Impfzentren war es zu spüren, dass es sich überwiegend um „Neo-Österreicher“ handelt. Nicht anders bei den Bundesheersoldaten an den streng kontrollierten Grenzen. (Die jungen „Alt“-Österreicher - politisch unkorrekt: Menschen ohne Migrationshintergrund, gehen tendenziell eher zum Zivildienst). Zehntausende Menschen, die zu Recht behaupten können, dass sie bei einer für das Land sehr wichtigen Sache mit dabei waren und mitgeholfen haben. Wie man von freiwilligen Feuerwehren, dem Malteser Hilfsdienst, dem Roten Kreuz und anderen Organisationen weiß, schweißst Mithelfen zusammen. Und darauf lässt sich aufbauen.

Man kann Gefühle oder gemeinsame Erlebnisse nicht auf Befehl abrufen, aber man kann Zusammengehörigkeitsgefühl pflegen, und wenn ihr die nächsten Zeilen unseres diesmal rekordverdächtig umfangreichen Magazins durchblättert, werdet ihr sehen, dass auch wir das mit großem Einsatz versuchen. Um diesen von meinen Vorgängern und vielen Helfern erzeugten Schwung beizubehalten, braucht es aktive Mitglieder – es braucht Dich und mich, es braucht uns alle.

Mag. Karl Stipsicz (MJ77)

Präsident der Altkalksburger Vereinigung

SCIENTIA-PREIS 2021
PREIS DER ALTKALKSBURGER VEREINIGUNG
FÜR HERVORRAGENDE WISSENSCHAFTLICHE
ORIGINALARBEITEN ALLER
WISSENSCHAFTLICHEN DISZIPLINEN.

AUSSCHREIBUNG auf SEITE 32

Karl Nehammer (MJ92)

– Innenminister

Das Interview wurde von Walter Friedl (MJ81) und Anton Totter (MJ14) per Email geführt, mit allen damit verbundenen Einschränkungen.



Foto (c) BMI-Karl Schober

Lieber Karl! Was ist das Schöne am Politiker-Dasein? Und auf was könnte man gerne verzichten?

Meine Familie und ich brauchen seit November 2020 permanenten Personenschutz – darauf würde ich gerne verzichten. Andererseits gehört es zu den vornehmsten Aufgaben, unser Österreich gestalten zu dürfen – für die Menschen und für die Zukunft.

Wenn Du ein politisches Vorbild nennen müsstest, wer würde Dir da als Erster einfallen?

Leopold Figl. (*Leopold Figl, im „Dritten Reich“ fünf Jahre lang KZ-Häftling, prägender Politiker der österreichischen Nachkriegszeit, 1945 Mitgründer der Österreichischen Volkspartei, 1945-1953 Bundeskanzler, 1953-1959 Außenminister, federführend bei den Staatsvertragsverhandlungen, 1962-1965 Landeshauptmann von Niederösterreich*)

Die Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft prüft eine Anklage gegen Kanzler Sebastian Kurz und Deinen Ministerkollegen Gernot Blümel wegen möglicher Falschaussagen im Ibiza-Untersuchungsausschuss. Einige ÖVP-Politiker werfen der Justiz Parteilichkeit vor. Glaubst Du auch, dass es sich in diesen Causen um Polit-Justiz handelt?

Ich war als Auskunftsperson vor einem Jahr im Untersuchungsausschuss, und ich war als Zeuge bei einem Gerichtsverfahren geladen. Somit habe ich beides probiert – und kein Vergleich. Im Untersuchungsausschuss wird man ohne jeden Respekt behandelt. Das gleicht eher einem Tribunal als einem Instrument der parlamentarischen Kontrolle.

Sollten Deine Parteifreunde angeklagt werden, müssten sie dann Deiner Meinung nach zurücktreten?

Das steht nicht zur Diskussion. Ich vertraue der österreichischen Rechtsordnung.

Zuletzt kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass es im politischen Betrieb in Österreich sehr ruppig bzw. untergriffig zugeht. Woran liegt das?

Das muss man die Opposition fragen: Ehemalige Innenminister und nunmehrige Klubobleute, die auf Corona-Leugner-Demos

Karl Nehammer, MSc

Berufliche und politische Tätigkeiten

Seit 7.1.2020	Bundesminister für Inneres der Republik Österreich
2018 – 2020	Bereichssprecher der neuen Volkspartei für Integration und Migration
2018 – 2020	Generalsekretär der neuen Volkspartei
2017 – 2020	Abgeordneter zum Nationalrat
Seit 2017	Bezirksparteiobmann der ÖVP Wien-Hietzing
2016 – 2018	Generalsekretär des ÖAAB
Seit 2016	Landesobmann des ÖAAB Wien
2015 – 2016	Generalsekretär-Stellvertreter des ÖAAB
2013 – 2015	Abteilungsleiter Kommunal der Volkspartei Niederösterreich
2009 – 2013	Geschäftsführer der Akademie 2.1
2008 – 2009	Bereichsleiter für Training und Netzwerk in der Politischen Akademie der ÖVP
2007 – 2008	Abteilungsleiter für Service und Mobilisierung bei der ÖVP
Seit 1999	Trainer für strategische Kommunikation, Rhetorik und Kommunikation
1993 – 1996	Berufssoldat, Einjährig Freiwilliger mit anschließender Weiterverpflichtung, Österreichisches Bundesheer

Bildungsweg

2012 – 2014	Universitätslehrgang Politische Kommunikation (MSc), Donauuniversität Krems
1999	Kommunikations-Trainerausbildung, Managementinstitut der Industrie im Auftrag BMLV Wien
Seit 1992	Einjähriger Freiwilliger Präsenzdienst, in Folge Ausbildung zum Infanterieoffizier und Informationsoffizier
1992	Matura im Gymnasium Amerlingstrasse humanistischer Zweig, 1060 Wien
Bis 1990	Human. Gymnasium Kollegium Kalksburg

Öl ins Feuer gießen, Fraktionsführerinnen, die im U-Ausschuss mit unflätigen Worten die Verfahrensanwältin beleidigen, Abgeordnete von im Parlament vertretenen Parteien, die über soziale Medien zur Störung von Auftritten des Bundeskanzlers anstiften.

Die Polizei, für die Du ja als Innenminister verantwortlich bist, war in Pandemie-Zeiten ordentlich gefragt. Es gab viele Demos von Corona-Leugnern. Aus welchen gesellschaftlichen Gruppen kommen die?

Die Teilnehmer sind eine heterogene Gruppe: Altbekannte Neonazis, neue Rechte, Fußballhooligans und daneben Familien mit Kindern. Die Organisation liegt aber in der Hand der rechten Szene – sie hat diese Form der Kundgebungen sehr früh gekapert.

Wenn Corona keine Rechtfertigung für den Protest mehr hergeben wird, weil das Virus schlicht besiegt ist, welche Themen wird die Rechte dann besetzen? Migration etwa?

Die rechte Szene hat die großen Krisen der vergangenen Jahre, Migration und nun die Pandemie, immer versucht zu nutzen. Das ist keine neue Entwicklung, sondern die Reaktion von extremen Kräften zur Schwächung der demokratischen Mitte in unserem Land. Diese Entwicklung muss man klar benennen und ihr entgegenwirken – in einem gesamtgesellschaftlichen Ansatz. Österreich hat daneben noch eine besondere historische Verantwortung im Kampf gegen jede Form von Extremismus, der das Innenministerium besonders nachkommt. Die Reform des Verfassungsschutzes und die Entwicklung hin zu einer Direktion für Staatsschutz und Nachrichtendienst ist eine dieser Maßnahmen, die in Umsetzung ist und wirkungsvoll zum Kampf gegen jede Form von Extremismus beitragen wird.

Apropos Migration: Viele Experten gehen davon aus, dass es nach dem Ende der Pandemie wieder viel mehr Migranten geben wird. Ist das auch Deine Meinung? Und wenn ja, wie ist Österreich darauf vorbereitet?

Illegale Migration und ihre Auswirkungen sind ein genereller Trend für die europäischen Staaten. Der Schlüssel für unsere Migrationspolitik ist die Zusammenarbeit mit Griechenland und mit den Staaten des Westbalkan. Wir verfolgen eine Strategie der drei Sicherheitsnetze: EU-Außengrenze, die Grenzen der Staaten des Westbalkan und die österreichischen Grenzen. Diese werden wir auch in Zukunft mit dem Einsatz von Drohnen verstärkt überwachen.

Anlässlich der Abschiebungen von gut integrierten Georgierinnen gab es heftige Proteste dagegen. Viele warfen Dir bzw. den Behörden menschliche Kälte vor. Wie geht man damit persönlich um?

Als Vater von zwei schulpflichtigen Kindern trifft einen das Schicksal einer Familie ganz selbstverständlich. Dieser Fall war und ist aber ganz ungeeignet für eine Diskussion über das Asylverfahren. Die Mutter ist mit den Kindern bereits vor Jahren freiwillig nach Georgien ausgewandert und danach wieder in die Europäische Union eingereist. Die Entscheidung wurde von allen Rechtsschutzinstanzen bestätigt.

Wie und wann bist Du erstmals mit Politik in Berührung gekommen?

Das erste Mal habe ich mich im Bundespräsidentenwahlkampf 1986 engagiert – dabei wurde ich politisiert. Die Politik hat mich danach nicht mehr losgelassen.

Christian Schäfer GmbH

VERSICHERUNGSMAKLER

Univ. Lektor KR Christian Schäfer (MJ74)

GERICHTLICH BEEIDETER SACHVERSTÄNDIGER

Ihr kompetenter Ansprechpartner in allen Versicherungsangelegenheiten.

Unsere Schwerpunkte liegen in den Bereichen

- Immobilienversicherungen (Hausverwaltungen)
- Gewerbeversicherungen
- Haftpflichtversicherungen (z.B. Steuerberater, Rechtsanwälte)



Über 30 Versicherungsspezialisten (12 Juristen) stehen Ihnen von der Risikoanalyse bis zum professionellen Schadenmanagement zur Verfügung.

A-1130 Wien, Altgasse 3

Tel.: +43 1 877-03-02, Fax +43 1 876-40-10

office@vbschaefer.at • www.vbschaefer.at

Zum Abschluss noch ein Wort zum Kollegium Kalksburg: Wie hast Du diese Zeit in Erinnerung?

Ich habe meine Schulzeit in Kalksburg noch sehr gut in Erinnerung. In der Amerlingstraße habe ich dann maturiert – dort konnte ich meine Begabungen besser zur Entfaltung bringen –, aber Kalksburg ist ein wichtiger Teil meiner schulischen Karriere und auch meiner frühen Prägung.

Club-Termin

Donnerstag, 1. Juli 2021, ab 17 Uhr

**SAISONAUSKLANG
beim Heurigen Steinklammer**

1230 Wien-Mauer, Jesuitensteig 28



Bitte bis zum 28. Juni ANMELDEN, damit wir genügend Plätze reservieren können!

„Nicht alle Politiker sind Trottel...“

Am 29. März 2021 war die Chefredakteurin des „Kurier“, Dr. Martina Salomon, virtuell bei uns zu Gast.

Holger Schmidtmayr (MJ84)



Nach kurzem Eingangsstatement entwickelt sich ein launiges Gespräch mit **Karl Stipsicz**, in dem Frau **Dr. Salomon** sehr sympathisch „rüberkam“. Dass viele den Kurier als Kurz'sches Hofberichterstattungsblatt sehen, trägt Frau Salomon mit Fassung. Es ist ihr aber ein Anliegen zu vermitteln, dass „nicht alle Politiker Trottel sind“. Dorthin sieht sie allerdings die Berichterstattung über die Innenpolitik zunehmend abgleiten.

Früher kam es in Österreich nur auf „die Krone“ und die ZIB 1 an, alles andere war „wurscht.“ Das habe sich durch die zahlreichen Online-Formate stark verschoben – was aber auch zur Verbreitung absurder Realitätswahrnehmungen beigetragen hat. Zugleich feiern Parteizeitungen im Netz eine Wiederauferstehung.

Die politische Ausrichtung heimischer Medien bringt Martina Salomon wie folgt auf den Punkt:

KURIER: Überparteilich, konstruktiv. DER STANDARD: Nach links abgerutscht und mit finanziellen Problemen kämpfend. DIE PRESSE: Wirtschaftsliberal und konservativ. DIE PRESSE sieht Frau Dr. Salomon „wie die Gewerkschaft“: beide sind strukturkonservativ, weil sie den Status quo erhalten wollen, was überhaupt ein Riesenthema in Österreich sei. Die Regierung unterlasse es, den Bürgern zu erklären, warum Veränderungen notwendig sind. Der FALTER: Deziert links. Der staatliche Radiosender OE 1 schlägt dies aber um Längen, die politische Richtung sei „Venezuela hoch 20“. DIE KRONE: Weiterhin die Zeitung mit der weltweit größten Reichweite bezogen auf die Einwohnerzahl.

Vom Kurier werden täglich 120.000 Exemplare verkauft – nahezu doppelt so viele am Sonntag, wobei die Zahlungsmoral hier negativ proportional zum Einkommen der Bewohner ist: in Hietzing

fladern deutlich mehr Leser ihren Kurier als in Favoriten. Die Verringerung der Printauflage um ein Drittel konnte in den vergangenen zehn Jahren durch den Aufbau von bisher 10.000 zahlenden Online-Nutzern aufgefangen werden. Hier liegt man nach Auskunft von Frau Salomon deutlich besser als die Mitbewerber. Außerdem sei es gelungen, durch Gründung eines „Leserparlaments“, das als Diskussionsforum dient, engen Kontakt mit den Lesern aufzubauen; gleichzeitig könne man so Artikel und Formate abtesten.

Die Frage, warum man überhaupt noch eine gedruckte Zeitung kaufen solle, pariert die Chefredakteurin mit dem Hinweis, dass dies die einzige Form sei, noch „anonym“ Zeitung zu lesen. Sie sei selbst erstaunt, was sich aus dem tracking des online-Klickverhaltens der Leser alles an persönlichen Informationen ableiten lässt, und das werde auch intensiv genutzt. Erstaunlich sei, dass dies die User im Netz generell zu wenig kümmere. Minütlich ist ablesbar welche Geschichten „gehen“ und welche nicht, und darauf werde unmittelbar reagiert, etwa durch prominentere Platzierung auf der website.

Die drei meistgelesenen Artikel der letzten Jahre waren jene über die erste *24-Stunden-Ausgangssperre in Wien*, der Artikel „*Wie das türkise Kartenhaus zusammenstürzt*“ und die Berichterstattung über den Fall *Arigona Zogaj*.

Insgesamt eine kurzweilige und informative Veranstaltung, die beiden Gesprächspartnern ganz offensichtlich Spaß gemacht und last but not least meine eigene Meinung über den Kurier verbessert hat. ♡

Opus Dei – Wahrnehmung und Wirklichkeit

Webinar vom 29. April 2021

Karl Stipsicz (MJ77)

Man kann sich auch abseits von Da Vinci Code und dem nicht minder erfolgreichen Film, basierend auf Dan Browns Bestseller für den Opus Dei interessieren. Die Weltverschwörungstheorien haben sich im Laufe der vergangenen Jahrzehnte weiterentwickelt, der „böse“ Vatikan und diverse katholische Organisationen sind da glücklicherweise etwas aus dem Blickfeld geraten, parallel mit dem Bedeutungsverlust der katholischen Kirche in der westlichen Welt. Unser Zoom-Gast **Mag. Dr. Robert Weber**, Regionalvikar des Opus für Österreich, Ungarn und Rumänien, ist mit allen Vorurteilen gegen seine Organisation natürlich vertraut. Die noch durchaus gängigen journalistischen Markenbezeichnungen wie „Hardliner Gottes“ oder „Elitetruppe Gottes“ dürften, so hatte man den Eindruck, den Mitgliedern des Opus eher schmeicheln. Kritik an der spanischen Strenge und einer gewissen Unerbittlichkeit und auch gewisser Arroganz aber prallt, so hatte man auch bei dem Zoom-Gespräch das Gefühl, an den gut geschulten Mitgliedern der Vereinigung einfach ab. In Österreich hat das Werk Gottes rund vierhundert Mitglieder, weltweit sind es nach Angaben der Homepage 92.000. Dr. Robert Weber ist „erblich vorbelastet“, er ist Neffe des früheren Feldkircher und



Mag. Dr. Robert Weber, Regionalvikar des Opus für Österreich, Ungarn und Rumänien im Gespräch mit Gastgeber Witold Szymanski (MJ79)

späteren St. Pöltener Bischofs Klaus Küng. Erwartungsgemäß stellte unser Gast dezidiert in Abrede, dass seine stramme Organisation inner- und außerhalb der Kirche mit Hilfe von Netzwerken

A photograph of a white Müller delivery truck parked on a city street. The side of the truck is covered in a large, vibrant image of fresh strawberries. The Müller logo and the word "frisch!" are visible on the side. The truck's rear door is open, and a person in a red shirt is partially visible in the foreground, blurred as if moving. The background shows a building with classical architectural features.

MÜLLER frisch!
In Ihrer Stadt für Sie unterwegs.

Müller frisch! GmbH | Palmersstraße 10 | A-2351 Wiener Neudorf | Telefon: +43 2236 6451085 | office@muellerfrisch.at | www.muellerfrisch.at

Einfluss auf den Lauf der Dinge nehmen möchte. Ebenso klar stellte Robert Weber (dies gemeinsam mit Gastgeber **Witold Szymanski** (MJ79)) die Strenge, die Humorlosigkeit der Prälatur vom Heiligen Kreuz und Opus Dei (lat. Praelatura Sanctae Crucis et Operis Dei), so der offizielle Titel dieser Institution - in Abrede. So kam das Gespräch bald auf das wirklich bemerkenswerte Ausbildungssystem des Opus Dei, das mit der IESE in Barcelona eine der allerbesten Universitäten der Welt ins Leben gerufen hat. Neben dem Campus in Barcelona werden in Madrid, New York, São Paulo und in München ein weltweit begehrtes „Advanced Management Program“ (AMP) und auch das „Program for Management Development“ (PMD) angeboten. Nicht Geld brauche es für gute Ausbildung, sondern engagierte Lehrer und wissbegierige Studenten. Ein sehr wichtiger Faktor für das Projekt

Elitenbildung sei, so Dr. Weber, Geduld, man brauchte viel Zeit. Als ehemaliger Jesuitenschüler hatte man schon den (subjektiven) Eindruck, dass das „eher nichts für uns ist“. Die intellektuelle Auseinandersetzung mit und die (Wieder-)Annäherung an den Glauben und an die immer noch stark wachsende, weitaus größte und älteste Institution der Welt sind andere Wege als der früher eigentlich dem Jesuitenorden zugeschriebene Weg der freiwilligen Unterwerfung an eine sehr strenge Disziplin. Mehr noch als bei bisherigen Zoom-Konferenzen des Altkalksburger Clubs, die jetzt glücklicherweise ihr Ende finden, war es bei dieser Veranstaltung ein großes Manko, dass man nicht vor Ort diskutieren konnte. Das wäre auch für den mit scharfen Argumenten und in Glaubensfragen zweifellos sehr beschlagenen Gast eine größere Herausforderung gewesen. ♡

Europa nach Corona

Webinar mit Ivan Krastev - einem der einflussreichsten und originellsten Denker Europas

Holger Schmidtmayr (MJ84)



Mit **Ivan Krastev** ist es unserer Vereinigung gelungen, einen politischen Denker und Autor von internationalem Format für ein Gespräch im Rahmen eines AKV-webinars zu gewinnen. Der gebürtige Bulgare, der seit zehn Jahren hauptsächlich in Wien lebt, gibt gemächlich und jovial so ganz nebenbei sehr schlaue Sachen von sich.

Corona hat auch in seiner näheren Umgebung beispiellos polarisiert: sein bulgarischer Freundeskreis hat die Wende von 1989 gemeinsam durchlebt, stammt aus einem ähnlichen sozialen Milieu, hat ein vergleichbares Ausbildungs- und Einkommensniveau und wählt sogar dieselbe Partei. Erstmals in 30 Jahren führen die Freunde aber im Zuge der Pandemie sehr erbitterte Debatten über die Richtigkeit von staatlichen Maßnahmen, über die Zulässigkeit der Einschränkung der bürgerlichen Freiheiten, über

behördliche Überwachung, Grenzsicherungen und die Folgen der Globalisierung bei der Bekämpfung von COVID 19.

Außerdem sitzen alle zu Hause, und selbst diejenigen, die sich für Weltpolitik nicht interessierten, wissen plötzlich über Infektionszahlen in Ländern Bescheid, die sie bisher nicht auf der Landkarte gefunden hätten - Internationalisierung im Hausarrest. Dadurch findet auch ein ständiger Wettbewerb zwischen den Staaten statt - mit dauernd wechselnden Pole-Positions. Osteuropa überstand die erste Welle exzellent, um in der dritten Welle schwer unter die Räder zu kommen. Selten konnten Bürger die Leistungen ihrer Regierungen im internationalen Vergleich so direkt messen.

Diese globalisiertere Perspektive der Bürger paart sich mit einer deutlich kritischeren Sichtweise auf die Folgen der Globalisie-


zung. Als FFP-2-Masken bei Zwischenlandungen auf Flughäfen beschlagnahmt und Exportverbote für Impfstoffe festgelegt wurden, dämmerte vielen von uns erstmals, dass die Auslagerung von ganzen Produktionszweigen in wenige Länder auch zu vorher nicht bedachten Risiken führt. Überraschenderweise habe der internationale Warenhandel auch in den Zeiten der Lockdowns reibungslos funktioniert. Der hohe Automatisierungsgrad der gesamten Transportkette hat sich hier als wesentlicher Vorteil erwiesen.

Die Pandemie wird nach der Meinung von Ivan Krastev das Bewusstsein der Menschen nachhaltig verändern – weil plötzlich Dinge geschahen, bei denen wir alle davon ausgingen, dass sie nie geschehen könnten. So hätten sich die Grünen immer gewünscht, dass der Flugverkehr reduziert werde – aber dass dieser tatsächlich zum Erliegen kommt, hielten sie nicht für möglich. Und dass sie das dann selbst gar nicht so toll finden, auch nicht. Die Rechten hätten sich gewünscht, dass die nationalen Grenzen wieder energisch verteidigt werden – aber dass die Grenzen dann tatsächlich dicht gemacht werden, hätten sie ebenfalls nicht für möglich gehalten. Und dass sie das selbst dann gar nicht so toll finden, auch nicht. Dieses Erlebnis, dass bislang Undenkbares plötzlich eintreten kann, werde uns weiter begleiten. Und wir werden daher von nun an die Welt anders erleben, ob wir wollen oder nicht.

Zu den seit März 2020 zum Alltag gewordenen Kommunikationsplattformen Zoom&Co. hat Krastev eine klare Meinung: zum Abgeben von Statements sei das Medium sehr gut geeignet: Er selbst habe aber gemerkt, dass er in Zoom-Diskussionen immer dasselbe sage. Wenn hingegen ein Diskussionsleiter wie im Alt-

kalksburger Club neben ihm sitzt und ihm ein bisschen auf den Zahn fühlt, dann falle ihm auch mehr ein, und es entsteht ein kreativer Austausch. Verhandlungsprozesse – insbesondere politische – kann er sich über Zoom schwer vorstellen, weil er das physische Element für die Annäherung von Positionen für unverzichtbar hält. Und dass man sich selbst ständig am Bildschirm sehe, blockiere noch zusätzlich.

Krastev lebt seit zehn Jahren mit seiner Familie hauptsächlich in Wien und hat dadurch eine interessante Außenperspektive auf unser Land: seiner Meinung nach ist Österreich deshalb in einer für seine Größe ungewöhnlichen Art wirtschaftlich und gesellschaftlich erfolgreich, weil es mehrfach die historische Erfahrung gemacht hat, dass sich die politische Lage von einem Tag auf den anderen vollkommen ändern kann. Auch wenn die derzeitige Situation absolut stabil ist, rechnen wir damit – ohne dass wir uns dessen besonders bewusst wären – dass schon morgen alles ganz anders sein kann.

Ich fand diesen Abend so anregend, dass ich sofort Ivan Krastevs Bücher „Europadämmerung“ und „Das Licht, das erlosch“ verschlungen habe. Der weltweit höchstgeschätzte Denker und Autor vermag darin den nationalistischen Ruck in Osteuropa ebenso einfach und nachvollziehbar zu erklären, wie die Sicht Vladimir Putins auf die Welt. 

Buchempfehlung siehe Seite 28:

Ivan Krastev, Stephen Holmes: „Das Licht, das erlosch“

Ivan Krastev: „Europadämmerung“



DAN KÜCHEN
Design

Willkommen Zuhause!

come in!

SONDERKONDITIONEN FÜR ALTKALKSBURGER/INNEN!

Jetzt Termin vereinbaren:

office@dan-design.at
Telefon: 02236 387979

Unsere Studios:

Studio Wien-Auhof
Albert-Schweitzer-G. 6
1140 Wien
Tel.: 01/ 90 93 000

Studio Baden
Dammgasse 62
2500 Baden
02252/252922

www.dan-design.at

Studio Wr. Neudorf
Griesfeldstraße 6
2351 Wr. Neudorf
02236/387979



Die Zerbrechlichkeit der Welt

Kollaps oder Wende

Wolfgang Chlud (MJ83)



Unter Moderation von **Fritz Wrba** (MJ69) erhielten wir am 5. Mai von **Univ.-Prof. Mag. DDr. Stefan Thurner**, Professor für die Wissenschaft Komplexer Systeme, Leiter des Complexity Science Hub Vienna, Wissenschaftler des Jahres 2017 und Berater der Regierung in der Coronakrise, faszinierende Ein- und Ausblicke in das fragile Weltgefüge.

„Zwei weltumspannende und historische Herausforderungen sind heute wirklich relevant“, so Prof. Thurner einleitend. Die eine ist die kontinuierliche Zerstörung des Planeten, die andere die mögliche Auflösung der Zivilgesellschaft.

„Wir wissen, dass es folgende Generationen eventuell sehr viel schlechter haben werden, sich auf diesem Planeten zu ernähren, wohlzufühlen und würdig zu leben.“

Seit 300 Jahren versuchen wir sehr erfolgreich, eine Zivilgesellschaft aufzubauen, die auf demokratischen Prinzipien wie Freiheit, Gleichheit und einer Form von Solidarität basiert – wesentliche Grundlagen, die heute ebenfalls bedroht sind.“

Zentrale Dilemmata

Erstens, die Rettung des Planeten und die allgemeinen Menschenrechte schließen sich gegenseitig aus: Bis zu 50% des CO₂ kommen aus dem Bau und dem Erhalt von Infrastruktur. Um Menschenrechte wie Recht auf Wohnung, Nahrung, Bildung, Bewegungsfreiheit etc. zu garantieren, braucht es massiv Infrastruktur. Infrastruktur vorzuenthalten ist aber inkompatibel mit den Menschenrechten.

Das andere Dilemma: man muss beide Probleme gleichzeitig lösen. Wenn die Zivilgesellschaft zerbricht, gibt es wohl noch weniger Willen, das Klimathema ernsthaft anzugehen, und wenn das Klima kollabiert, zerbricht notwendig auch die Zivilgesellschaft.

Was ist unter Kollaps und Zerstörung zu verstehen?

Es geht immer um den Zusammenbruch komplexer Systeme und

der Netzwerke, die diese Systeme ausmachen. „Jede Gesellschaft ist ein Netzwerk, jedes Ökosystem ist eines, Bankensysteme, Familien, jede Firma, alle Produktionsabläufe, Finanz, Handel, Landwirtschaft, Gesundheitssysteme, Zellen, Organismen..., alles sind Netzwerke. Es sind dynamische Netzwerke, die ihre internen und externen Verknüpfungen verändern können. Wenn ein Netzwerk seine Struktur verändert, funktioniert es anders, sei es besser oder schlechter, und wenn es sich schnell verändert, kann es kaputt gehen. Das System funktioniert nicht mehr, wie es soll und kann seine Aufgaben nicht mehr erfüllen. Das geht oft blitzartig und man sagt: ein System ist kollabiert, eigentlich sind die internen Netzwerke zusammengebrochen“ so Thurner. Er gibt uns ein plastisches Beispiel: „das Ökosystem ist ein Netzwerk, das besagt: wer frisst wen? Wenn eine Spezies ausfällt, müssen die anderen ihren Speiseplan ändern, manche verhungern, und wenn diese aussterben, verhungern in Folge immer mehr und immer schneller, wie eine Lawine; am Schluss frisst niemand mehr irgendwen. Dann ist es kollabiert. Beispiel Aral See, der innerhalb weniger Jahre erst ökologisch kollabiert und dann wegen Verwüstung quasi ganz verschwunden ist.“

Anzeichen der Zerstörung der Zivilgesellschaft

Auch die Gesellschaft ist ein System von Netzwerken und alles andere als stabil. Hunderte Gesellschaften sind vor unserer in die Vernichtung geschlittert. Fast keine hat länger als 300 Jahre existiert.

Die äußeren Feinde sind China und Datenmonopolisten wie Google, Amazon, Facebook etc. Diese versuchen Aufgaben, die bisher die Institutionen des Staates erfüllt haben, selbst zu übernehmen. Damit steigen profitmaximierende Unternehmen mehr und mehr in staatliche Bereiche ein, was nicht unbedingt gut ist. Das zunehmende Nicht-Funktionieren der westlichen Institutionen kann als innere Destabilisierung festgehalten werden. Besonders gut sichtbar wurde dieses Nicht-Funktionieren der

Gesundheitssysteme in Europa und USA, aber das Problem sitzt tiefer. Die Verwaltung ist nicht mehr Herr des Geschehens und kollabiert vor allem wegen technischer Inkompetenz. Wenn Institutionen kollabieren, wird das politisch genutzt: vorrangig von Populisten aller Richtungen, die die Zerstörung von demokratischen Institutionen weiter anheizen. Mit demokratischen Institutionen verschwindet allmählich die Zivilgesellschaft.

Die großartigste Leistung, die je von Menschen erbracht wurde

Prof. Thurner ist trotz der vielschichten Bedrohungen optimistisch und begründet dies so: „Das großartig Neue in unserer Zeit: erstmalig in der Geschichte enthüllt uns Big Data die detaillierten Strukturen der Netzwerke, die unsere Welt bestimmen. Indem wir diese systematisch erfassen, können wir sie stabilisieren und robust machen, so dass sie weniger wahrscheinlich kollabieren.“

Quasi alles, was passiert, wird mitgeschrieben und wir können eine digitale Kopie des Planeten bauen. Wir können nun Alternativen simulieren, und daraus lernen, wo ihre Schwachpunkte, die Kippunkte liegen, wo sie am verwundbarsten ist und vermutlich zerbrechen wird. Kennt man die Schwachpunkte, kann man dort eingreifen und gezielt verbessern. Bisher war das unmöglich, bisher waren Katastrophen immer unvorhersehbar und wir sind blind in sie hineingelaufen.“

...es braucht noch ein paar Spielregeln mehr

Die Wissenschaft zeigt uns, dass es geht! Aber was muss man an den aktuellen Menschenrechten ändern, um die Zerstörung des Planeten und die Zerstörung der Zivilgesellschaft zu stoppen bzw. zu verlangsamen?

Es braucht den politischen Willen und „lediglich“ drei Zusatzregeln in der globalen Anwendung:

1. Unser Planet bekommt ein ausdrückliches Schutzrecht: Wer Umwelt oder Klima schädigt, begeht ein Verbrechen und trägt die Reparaturkosten. Wer die nicht nachweislich tragen kann, darf gewisse Tätigkeiten erst gar nicht ausführen.
2. Die nächste (noch ungeborene) Generation bekommt Existenzrecht und eine Zusicherung für ein würdiges zukünftiges Leben und wird schon jetzt geschützt.
3. Jeder Mensch bekommt ein umfassendes Datenschutzrecht.

Diese Zusatzartikel könnten helfen, einen Rahmen zu schaffen, beide großen Probleme gleichzeitig zu lösen. Den anderen Teil muss die Wissenschaft einbringen. Die ist aber meist schneller als die Gesellschaft, so der Wissenschaftler abschließend. ♡

Buchempfehlung siehe Seite 27:

Stefan Thurner: „Die Zerbrechlichkeit der Welt“

Reinigungs-Roboter

Dolphin-Reinigungsroboter:
Für jeden Anspruch das richtige Modell



€ **1.490,-**

VORPROGRAMMIERBAR



Symbolfoto

ab € **990,00**



Schwimmbad-Wärmepumpe

Mit Titan-Wärmetauscher
auch für Salzwasserbecken geeignet

Schnell zur Hand –
keine Schläuche, keine Kabel:

Die Akku
betriebenen
Pool- und
SPA Sauger



Pool Blaster® Sauger

ab € **219,90**

MINUS ALTKALKSBURGER RABATT !

Besuchen Sie unser Detailgeschäft und die Ausstellungsflächen in Brunn am Gebirge und finden Sie vom Wasserpflegemittel bis zum Schwimmbadzubehör alles, was Sie für Ihr Schwimmbad brauchen.

HAMMER & MAKRI GESMBH
Schwimmbäder, Zubehör und Service

Industriestraße B, Nr. 12, A-2345 Brunn/Gebirge
Tel 02236 / 37 84 95-0 www.vosspools.at

VOSSPOOLS®

Schwimmbäder, Zubehör und Service

Was läuft wirklich hinter den Kulissen?

Hans Hammerschmied im Gespräch mit Dr. Marc Dreiner

Sebastian Wienerroither (MJ05)



Die Überschrift verspricht so einiges – zumal Dr. Dreiner Vizepräsident des Commercial Development eines führenden Impfstoffunternehmens ist. Das morgendliche Zoom-Treffen mit Dr. Dreiner war ein spannender Einstieg zu den Themen Impfstoffentwicklung im Allgemeinen, das Rennen um die COVID-19-Impfung und ein kleiner Ausblick in die Zukunft.

Warum wird eigentlich geimpft und welche Impfungen gibt es im Allgemeinen?

Wie wir wissen, ist das Ziel jeder Impfung, das Immunsystem auf eine etwaige Erkrankung durch Viren oder Bakterien vorzubereiten. Damit ein Virus von unseren Immunzellen erkannt wird, muss unser Körper mit dem Virus, oder zumindest mit Teilen des Virus, in Kontakt kommen und Antikörper bilden. Hierfür gibt es unterschiedliche Ansätze: abgeschwächte Lebendimpfstoffe (z.B. Tuberkulose), Totimpfstoffe (z.B. Polio Virus) oder wie beim Hepatitis-Impfstoff zum Beispiel Untereinheiten-Impfstoffe. Bei Untereinheiten-Impfstoffen, die biotechnisch hergestellt werden, wird dem Körper nur der Teil des Virus/Bakteriums verabreicht, welcher zur Immunreaktion führt. Die neusten Impfstoffe sind die viralen Vektor-, DNA- und mRNA-Impfstoffe. Anstelle der fertigen Untereinheiten, stellen diese neuen Technologien dem Körper die Information für das zu produzierende Antigen bereit und der Körper wird quasi selbst zur Impfstofffabrik. Unser Körper kann durch die jeweilige Impfung gezielt und effektiv bei einer tatsächlichen Virusinfektion das Virus eliminieren und die Erkrankung verhindern. Bei den so genannten viralen Vektor-Impfstoffen wird über ein ungefährliches Virus DNA in unsere Zellen eingeschleust, welches dann in den Zellkern wandert und in mRNA umgeschrieben wird. Die mRNA wird ins Zellplasma transportiert und dort in ein Protein umgewandelt. Das Protein wird in die Zelloberfläche eingelagert und das führt letztendlich zu der Immunreaktion gegen das jeweilige Protein. Der große Vorteil der mRNA-Impfstoffe ist, dass die ersten Schritte des eben genannten Prozesses übersprungen werden können und im Zellplasma sofort das so genannte Spike-Protein hergestellt wird.

Ein zentraler Vorteil der neuen Impfstoffgeneration ist die Möglichkeit einer schnellen Anpassung. Sollte es zu einer Virusmutation kommen, kann sowohl bei viralen Vektor- und DNA-Impfstoffen als auch bei mRNA-Impfstoffen rasch eine Anpassung erfolgen und die Impfstoffe sind wieder wirksam.

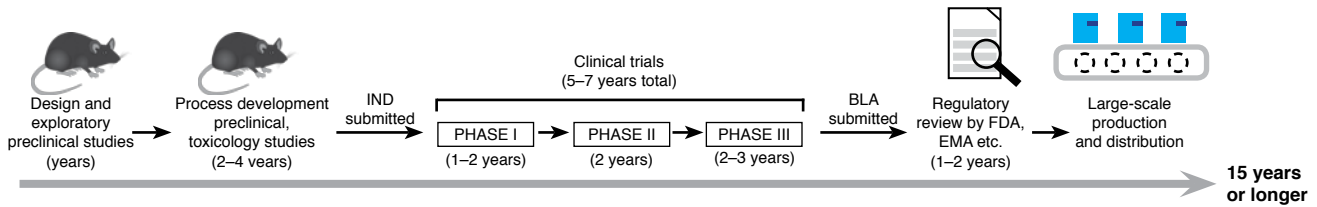
Das Rennen um den COVID-Impfstoff

Etwa 100 verschiedene Impfstoffprogramme wurden im letzten Jahr gestartet, die meisten mit Firmen ohne Erfahrung in der Impfstoffentwicklung. Von den vier üblichen Impfstoffherstellern (Pfizer, Sanofi, GSK und Merck) hat es nur Pfizer geschafft, innerhalb kürzester Zeit einen Impfstoff zu entwickeln (die Tatsache, dass es sich um einen mRNA-Impfstoff handelt, bestärkt die Hoffnung, dass solche zukünftig sehr rasch entwickelt werden können).

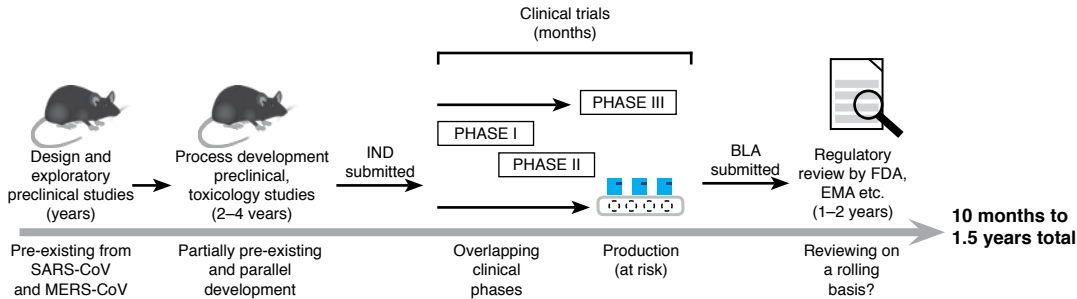
Aktuell gibt es mRNA- (Pfizer/BioNTech und Moderna) und Vektor- (AstraZeneca und Johnson&Johnson) Impfstoffe von westlichen Unternehmen. Russische und Chinesische Unternehmen haben ebenfalls virale Vektoren und auch einen Totimpfstoff entwickelt. Pfizer hat bereits im Jänner 2020 (zu einer Zeit, in der die Pandemie noch nicht in all ihrer Größe bekannt war) mit einer Impfstoffstrategie gestartet (viele der Impfansätze wurden bereits nach der Phase I der Studie nicht weiterverfolgt). Die anderen Unternehmen haben erst 2-3 Monate später mit den notwendigen Studien begonnen.

Warum ging alles so schnell?

Normalerweise dauert eine Impfstoffentwicklung 15 Jahre, da die unterschiedlichen Testphasen des Impfstoffes hintereinandergeschaltet sind und die Studienergebnisse vor jedem weiteren Schritt analysiert werden. Auch die Zulassungsbehörden, sowie die Impfkomitees benötigen normalerweise 1-2 Jahre, bis die Zulassung und Impfpfhlung erteilt wird. Erst danach wird mit der Produktion des Impfstoffes im großen Stil begonnen. Während der Pandemie wurde seitens der Pharmafirmen ein höheres budgetäres Risiko eingegangen (die Phase III der Studie



SARS-CoV-2 vaccine development



Quelle: Nature

kostet in vielen Fällen mehr als 500 Millionen Euro). Phase I und Phase II der Studie liefen parallel und mit Phase III wurde gestartet, noch bevor die Phase II abgeschlossen war. Auch die Produktion wurde bereits während der Phase III (zu einer Zeit, in der man noch nicht wusste, ob dieser Impfstoff tatsächlich verwendet werden kann) gestartet. Die Zulassungsbehörden wurden regelmäßig mit Daten versorgt und Gespräche mit den Ländern bezüglich der benötigten Impfstoffmengen geführt. Durch das große Engagement aller Seiten konnte der Impfstoff bereits nach etwa 10 Monaten verschickt werden.

Was sagen die Daten?

Die Effektivität der einzelnen Impfstoffe ist relativ vergleichbar, wobei mRNA-Impfstoffe gegenüber Vektor-Impfstoffen bislang eine etwas höhere Wirksamkeit in den Studien zeigten. Die Nebenwirkungsrate der einzelnen Impfungen ist sehr gering und der Schutz vor einer COVID-Erkrankung konnte nun auch in Ländern, in denen die Durchimpfungsrate sehr hoch ist, gezeigt werden. In Israel zum Beispiel sieht man eine negative Korrelation zwischen Impf-Rate und 7-Tages-Inzidenz.

Ein kurzes Wort zur Liefersituation

Dr. Dreiner kam abschließend auf die von einzelnen Ländern bestellten Mengen an Impfdosen zu sprechen und wies darauf hin, dass die Gespräche mit den Ländern der EU nicht leicht waren. Anfangs war die Kompetenzlage nicht eindeutig, neben der EU-Kommission führten auch Einzelstaaten direkte Gespräche mit den Firmen. Das Mandat der EU-Kommission zur alleinigen Vertretung der Länder wurde erst nach einigen Wochen klar benannt. Die meisten Nationen haben mehr Dosen gekauft als notwendig und könnten gegebenenfalls überschüssigen Impfstoff an andere Länder verteilen. Die USA zum Beispiel verimpft aktuell keinen AstraZeneca-Impfstoff und könnte diesen potentiell an andere Länder liefern.

Wie geht es weiter?

Es wird weitergeforscht – es läuft aktuell eine Studie, zum Thema der Impfauffrischung. Die Daten werden von der EMA und dem Impfkomitee analysiert.

Es bleibt also spannend...🛡️



**3130 Herzogenburg
Wiener Straße 74b**

Paueronschitz

Energietechnik | Bad | Heizung

Telefon: 02782/83492
Internet: www.paueronschitz.at
E-mail: office@paueronschitz.at



Deutscher Botschafter Ralf Beste im Gespräch mit AKV-Präsident Karl Stipsicz (MJ77)

Der Beste deutsche Botschafter

Karl Stipsicz (MJ77)

Diplomaten sind im allgemeinen keine Zugpferde für Vorträge, das gilt im Besonderen für viele heimische „Geheimnisträger“, von denen man in gesalbten Worten oft weniger erfährt als in der „Presse“ oder im „Kurier“ zu lesen steht. Doch, so hat es den Anschein, gibt es auch eine neue Generation von Botschaftern und Politikplanern, die - natürlich mit einiger Gewandtheit - keinem Thema ausweicht und über Hintergründe und interne Denkprozesse so Auskunft gibt, wie sie eben nicht in der Zeitung stehen. Ralf Beste war unter anderem Reporter des „Spiegel“. Ein immer noch einflussreiches norddeutsches Wochenmagazin, das über die kleineren mitteleuropäischen Staaten, wenn sie nicht gerade von linken Parteien regiert werden, eher abschätzig berichtet. Wichtiger aber war seine Position als Leiter des Planungsstabes im deutschen Außenministerium unter dem damaligen Außenminister Frank-Walter Steinmaier.

Das Verhältnis Deutschland-Österreich ist für den aus dem Ruhrgebiet gebürtigen Diplomaten auch so etwas wie Neuland, in dem er jeden Tag neue Dinge entdeckt. Sehr bemerkenswert findet er die österrei-

chische Eigenschaft sich absichtlich „klein zu machen“. Österreich sei „kein kleines, sondern das fünftreichste Land der Europäischen Union und damit eines der wohlhabendsten Länder der Welt“. Die Fixierung auf die Verhältniszahl 1:10 (8,5 Millionen Einwohner gegenüber 85 Millionen in Deutschland) habe er am Anfang etwas seltsam gefunden, aber nach knapp zwei Jahren unwillkürlich selbst übernommen. Österreich sollte sich seiner starken Position mehr bewusst sein.

In Wien beeindruckte ihn das Übermass an deutscher Geschichte. Das allererste Museum, das der studierte Historiker in Österreich besuchte, war deshalb das von nicht wenigen Österreichern geschmähte Heeresgeschichtliche Museum. Ihm gefiel es dort sehr: Schliesslich erfahre man, was ein Land von sich selbst denke. Es sei schon vorgekommen, dass er (ein sonst eher nüchtern wirkender Spitzenbeamter; Anmerkung der Red.) mit Ehrfurcht vor den Toren der Schatzkammer stand, wissend dass

darin die Krone des Heiligen Römischen Reiches verwahrt werde. Vielleicht auch deshalb ist Ralf Beste, wie die gesamte Elite seines Landes ein unbeugsamer Anhän-



ger der Europäischen Union, der kein Verständnis für Regierungen hat, die alle innenpolitischen Probleme „Brüssel“ in die Schuhe schieben. Wir sollten auf die EU besser aufpassen, „wir haben keine andere“.

Der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland sprach auch von den internationalen Verschiebungen: der Konflikt USA-China sei keine Erfindung von Donald Trump, sondern ein real existierendes Problem, das die Weltpolitik in den kommenden Jahren bestimmen werde. Russland gehe seinen eigenen, manchmal schwer nachvollziehbaren Weg. Eine gemeinsame Entwicklung von Atomraketen mit Frankreich, wie in einigen Analysen angedacht, stehe jedoch (offiziell?) nicht auf der Tagesordnung. Interessanterweise liess Ralf Beste auf Anfrage anklingen, dass man zum Erreichen der Klimaziele über Atomkraftwerke zumindest nachdenken können solle. Rund 100 Diplomaten arbeiten bis zum Neubau der deutschen Botschaft in Wiener Ausweichquartieren. Schliesslich gebe es mehrere internationale Organisationen und man müsse auch die Belange von über 230.000 (andere Zahlen schätzen bis zu 300.000) Mitbürgern vertreten. Mit dieser hohen Zahl sind die Deutschen die weitaus größte Minderheit im Lande. Aber nicht nur einmal, so Ralf Beste, habe man ihn in Wien spüren lassen, dass er doch „eine ganz andere Sprache spreche.“ Mit gewissem Stolz erfüllte uns die Feststellung, dass der einflussreichste politische Denker der Gegenwart, dessen Analysen von Washington über Berlin bis Moskau von allen maßgeblichen Entscheidungsträgern gelesen werden, Ivan Krastev sei. Ein Vortragender, der drei Wochen vor dem deutschen Botschafter bei uns im Club zu Gast war. ♥

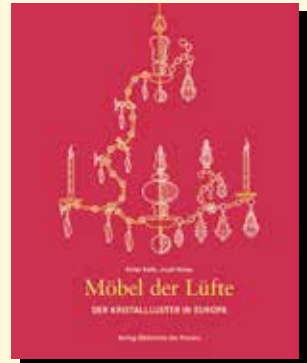
Peter Rath (MJ57): **MÖBEL DER LÜFTE** - *Der Kristallluster in Europa*

Ein Fachbuch für Glas, Licht und Schatten in unserer Architektur.

Mit einem Vorwort von Architekt Prof. Gregor Eichinger, Wien. „Der Luster ist Kunstwerk - Licht und gestaltender Schatten, nicht „Lampe“, die dem Raum nur Gebrauchslicht bringt, „aus-leuchtet“!

Peter Rath als Handwerker beschreibt die Lichtkultur von den Anfängen bis herauf in die Zukunft der repräsentativen Beleuchtung im Raum. Er betont die kaum publizierte Entwicklung des Kristalllusters mit Schmiedeeisengestell und Bergkristall in Habsburger Landen und hofft, den Luster sowohl als abgedimmte Raumschulptur als auch als aufleuchtende Lampe bei verantwortlichen Architekten einzuführen.

Der Autor betreibt vorerst mit staatlichen und privaten Stellen eine breite Bestandsaufnahme aller in Österreich vorhandenen Luster.



MÖBEL DER LÜFTE
- Der Kristallluster in Europa
400 Seiten, 800 Abbildungen,
50 Skizzen; hart gebunden
Verlag: Bibliothek der Provinz
ISBN: 978-3-99028-881-8 (in D)
ISBN: 978-3-99028-881-7 (in ENGL)

BESTELLUNGEN mit genauer Postanschrift an archiv@lobmeyr.at
48 Euro + Postgebühr
IBAN: AT27 2011 1000 3008 5004
BIC: GIBAAATWWXXX

BREITENEDER
IMMOBILIEN ■ PARKING

Ja, ich will!

... meine Immobilie verkaufen

FAIR • VERTRAUENS VOLL • UNKOMPLIZIERT

Gut, dass ich den richtigen Käufer gefunden habe, der Handschlagqualität, Vertrauen und Verlässlichkeit seit mehr als 50 Jahren konsequent lebt.

WIR KAUFEN IHRE IMMOBILIE

Thomas Akdil

+43 1 513 12 41-1741 | ankauf@bip-immobilien.at

bip-immobilien.at/ankauf

Die Hüter des Ganges

Der lange Weg zum Magenbitter...

Im Kalksburger Internat gab es zahlreiche verbotene Zonen, die, wie es in der Natur der Sache liegt, eine große Anziehung auf nicht alle, aber doch viele Schüler ausübten. Gesperrt waren das gesamte Gebiet hinter dem Kolleg - mit Ausnahme eines kleinen Sportplatzes und selbstverständlich der große Park. Das Gebiet um den ehemaligen Rauchtempel durfte man nur ab der siebten Schulklasse betreten, oder aber um Tennis zu spielen. In der Gegend

an der Liesing durfte man natürlich auch nicht erwischt werden, der Patrestrakt, heute der große Gebäudeflügel mit Wohneinheiten parallel zur Liesing, war, mit Ausnahme der Krankenabteilung, ebenfalls tabu, wobei im Lauf der achtziger Jahre diese Strenge natürlich nachließ. Als Mutprobe inszenierte, regelmäßige nächtliche Ausflüge in den großen Park führten bei den Rädelsführern allerdings Anfang der siebziger Jahre durchaus zu vorzei-

tigen „Abgängen“. Eine kleine Mutprobe bestand im „Abkürzer“: das war der Gang vor dem Rektorat, die streng verbotene Direttissima in die Krankenabteilung. Der Nervenkitzel bestand darin, dass aus der Aula der Patres und aus dem Büro des Rektors jederzeit ein Pater heraustreten konnte, der dem Präfekten, nicht in der Regel, aber doch einige Male, Meldung erstattete. Die Kühnheit wurde mit langwierigem Rechnen von sogenannten



Diego Lainez (1512–1565)

Diego wurde 1512 in Spanien, geboren. Er studierte an mehreren spanischen Universitäten Geisteswissenschaften fühlte jedoch die Notwendigkeit der Verbreiterung seiner Bildung, die er nur an der Universität von Paris erzielen konnte. Dort fand er mehr, als er erwartet hatte, als er seinem Kommilitonen Ignatius von Loyola begegnete. Nachdem er die Geistlichen Übungen unter seiner Leitung gemacht hatte, schloss er sich 1534 ganz der Gruppe an, die sich um Ignatius gebildet hatte, und blieb für den Rest seines Lebens sein enger Begleiter und Mitarbeiter. Als Ignatius krank wurde und schließlich starb, mussten die Jesuiten in Rom ihre Wirksamkeit neu bedenken. Aufgrund von Politik und nationalen Rivalitäten dauerte es zwei Jahre, bis die Väter zur Generalkongregation versammelt werden konnten und 1558 den damals erst 46-jährigen Lainez zum 2. Generaloberen wählten. Er setzte die von Ignatius verfolgte Linie treu fort und konsolidierte die von ihm verfassten Konstitutionen. Er starb am 19. Jänner 1565.



Claudio Acquaviva (1543–1615)

Claudio Acquaviva entstammte dem Haus Acquaviva, er war der jüngste Sohn von Giovanni Antonio Acquaviva d'Aragona, des Herzogs von Atri. 1568 trat er mit 25 Jahren in die Societas Jesu ein.

Mit den Jahren bekleidete er die Ämter eines Provinzials in Neapel und später in Rom. Als am 1. August 1580 Everard Mercurian starb, wählte die Generalversammlung des Ordens Claudio Acquaviva am 19. Februar 1581 zum 5. General. Damit wurde er mit 38 Jahren der bisher jüngste Ordensgeneral. Er war auch der erste Generaloberer, der nicht aus Spanien stammte, was unter den spanischen Ordensmitgliedern zunächst Unzufriedenheit auslöste. Acquaviva übte sein Generalat straff in der Sache, jedoch verbindlich und bescheiden im Umgang aus.

Unter seiner Führung nahm das Directorium exercitiorum S. Ignatii seine endgültige Gestalt an. Er erließ 1599 die „Ratio Studiorum“, die das Schulwesen der Gesellschaft Jesu für Jahrhunderte regelte.

Staffeln bezahlt. Weniger Gefahr drohte von den Fratres, denen eine eigene Aula vorbehalten war. Jesuitische Strenge trat bei den Brüdern nur in stark abgemilderter Form zutage, vielleicht auch weil manche den handwerklich anstrengenden Tag mit einigen besänftigenden Bierchen ausklingen ließen.

Der verbotene Weg Richtung Patrestrakt war auch deshalb verlockend, weil bei aller Gefahr doch weniger risikoreich als der

Gang im zweiten Stock darüber. Dort konnte es sein, dass man ohne Vorwarnung von unberechenbaren Schülern der achten Klasse für die juristisch schwer fassliche Straftat der Majestätsbeleidigung zur Rechenschaft gezogen wurde und die anschließende Buße körperlich nicht gänzlich unbeschadet überstand. Im Erdgeschoss durchzugehen hätte zweimaliges Stiegensteigen zur Folge gehabt und das entbehrte selbstverständlich jedes Ner-

venkitzels, ein Weg für sogenannte Seicherln.

Die psychologische Folter, die es durchaus mit der Spannung in der Wiener Geisterbahn aufnehmen konnte, wurde durch zwei Faktoren wesentlich verschärft: Ein blank poliertes Parkett, das mit hitchcockischer Logik genau vor den oben erwähnten Gefahrenzonen besonders laut knarrte und den jugendlichen Missetäter jederzeit dem Gedeih und Ver-



Mutio Vitelleschi (1563–1645)

Am 15. August 1583 trat Mutio Vitelleschi mit 20 Jahren in die Societas Jesu ein. Er studierte an verschiedenen Schulen des Ordens und bekam sofort nach dem Studium das Amt eines Dozenten zugewiesen. 1593 wurde er Rektor des Englischen Kollegs in Rom. Sein weiterer Werdegang führte ihn in das Amt des Provinzials von Rom und Neapel. Als solcher war er auch Generalvikar des Ordens. Als am 31. Jänner 1615 der Generaloberer Claudio Acquaviva starb, wählte die Generalversammlung des Ordens am 15. November desselben Jahres Vitelleschi zum 6. General der Gesellschaft Jesu. Unter seiner Führung expandierte der Orden. Bereits 1617 wurde in Tibet, Tonking, Maranon und anderswo weltweit missioniert. Die wenigen Schwierigkeiten waren eher politischer Natur, entstanden in Frankreich und hatten Richelieu als Ursache. 1630 wandte sich Vitelleschi gegen ein disziplinarisches Vorgehen im „Fall Spee“, konnte aber dessen Amtsenthebung 1631 nicht verhindern. Mutio Vitelleschi starb am 9. Februar 1645 im Alter von 82 Jahren.



Vincenzo Carafa (1585–1649)

In Andria bei Neapel am 5. Mai 1585 geboren trat Vincenzo Carafa mit 19 Jahren am 4. Oktober 1604 ins Noviziat der Jesuiten ein. Nach Ordensausbildung und Studium unterrichtete er Philosophie in Neapel und wurde dann Novizenmeister. Später Rektor des Collegium Maximum in Neapel und Provinzial. 1646 wurde er zum 7. Generaloberen der Jesuiten gewählt. Er starb am 8. Februar 1649 in Rom.

Unter dem Pseudonym Aloysius Sidereus veröffentlichte er zahlreiche Schriften:

- Cammino del cielo
- Cittadino del cielo
- Fascetto de mirra
- Il peregrino della terra
- Il serafino

derb jesuitischer Pönitentia ausliefern konnte. Gleichzeitig musste man darauf achten, den sehr strengen Blicken der Jesuitengeneräle zu entgehen, die von den Wänden nicht nur messerscharf beobachteten, sondern den Missetäter mit ihren Blicken auch verfolgen konnten. Noch spürte man den Blick eines spanischen Generals im Rücken - musste man sich schon vor dem nächsten Kommandanten in Acht nehmen, der, so wie alle anderen, mit einiger Sicherheit direkt Meldung an den Präfekten erstatten würde. Die große

Erleichterung nach dieser Mutprüfung war die Krankenabteilung, wo man sich von Schwester Ehrenfrieda die müden Beine massieren lassen oder bei einem (bei schweren Fällen auch zwei) Magenbitter auf Rechnung der Eltern entspannen konnte. Mit oberösterreichischem Selbstgebrautem solcherart gestärkt fiel der Rückweg dann nicht mehr so schwer. Etwas von diesem Feeling wollen wir auch in den Clubräumen vermitteln. Wir haben sechs dieser vertrauten Portraits scannen lassen. Die Kopien kommen nach Aus-

kunft aller Patresgangexperten den Originalen sehr nahe, leichter Schauer inbegriffen. Eine eigene Parkett-Knarr-Simulation ist - selbstverständlich gegen Aufpreis für die Clubkassa - angedacht.

Es ist als Service der AKV auch möglich, die ehrwürdigen Portraits herunterzuladen und selbst vergrößern zu lassen. Den Link hierfür kann man gerne beim Sekretariat unter info@altkalksburger.org anfordern.



Francesco Piccolomini (1582–1651)

Francesco Piccolomini, Angehöriger eines berühmten Adelsgeschlechtes, das auch zwei Päpste stellte, trat am 26. Januar 1600 dem Jesuitenorden bei. Er lehrte Philosophie am Römischen Kolleg und wollte in die indische Mission. Da ihn der langjährige und erfolgreiche Ordensgeneral Mutio Vitelleschi sehr schätzte, musste er in Rom bleiben und diente dem Orden als Generalsekretär. Später fungierte er auch als Visitator in Sizilien, leitete das Ordenskollég in Rom und fungierte als Provinzial von Neapel, Mailand, Rom und Venedig. Als Vincenzo Carafa, der 7. General des Ordens, am 8. Februar 1649 starb, wählte die Generalversammlung des Ordens am 21. Dezember desselben Jahres Piccolomini zu ihrem 8. General. Der Jesuitengeneral war in den letzten Lebensjahren meist kränklich und starb an einem schmerzhaften Steinleiden am 17. Juni 1651 mit 69 Jahren.



Thyrus González (1624–1705)

Am 3. März 1643 trat Thyrus González mit 29 Jahren der Societas Jesu bei. Nach seinem Studium und der Ausbildung im Orden wirkte er in den Jahren 1655 bis 1665 als Dozent für Philosophie und Theologie an der Universität Salamanca. Anschließend war er über 15 Jahre als Prediger im Auftrag seines Ordens zwischen Spanien und Italien unterwegs. 1676 kehrte González als Dozent an die Universität Salamanca zurück. Dieses Amt hatte er bis 1687 inne. Als am 12. Dezember 1686 der 12. Ordensgeneral Charles de Noyelle starb, wählte die Generalversammlung am 6. Juli 1687 González zum 13. General des Ordens. Am 27. Oktober 1705 starb Thyrus González mit 81 Jahren und sein Nachfolger wurde Michelangelo Tamburini.

Schriften:

- Fundamentum theologiae moralis (1694)
- Selectarum disputationum tomi quatuor (1680)ww

Canisius-Jubiläum im Stephansdom

Predigt von P. Josef Maureder SJ am 10. Mai 2021

Hätten wir das Jahr 1554 und wäre Petrus Canisius hier Prediger, dann hätten Sie schon an der Pforte des Doms seine Leibwache gesehen. König Ferdinand tat gut daran, ihn vor Angriffen mancher Reformatoren und aus internen Kreisen zu schützen. Heute braucht es keine Leibwache mehr. So könnte Petrus Canisius erfreut sagen: da hat sich in den letzten 470 Jahren in der Diözese und zwischen den Konfessionen doch etwas zum Besseren gewandelt.

1. In den Wirren der Zeit Glaube und Kirche erneuern!

Die Not der Menschen zur Zeit des Canisius war groß: Türkeneinfälle, Ausbeutung durch Landesfürsten, Bauernkriege, Pest. Die kirchliche Situation erschreckend: Papsttum und Kleriker verweltlicht. Macht, Besitz, wenig Bildung. Viele Klöster stehen leer. Das Volk allein gelassen, im Aberglauben, sittlich im Verfall. 1552, als P. Canisius hier ankommt, ist in Wien die Reformation weit fortgeschritten. Die junge Diözese mit schlechter Ausstattung: 14 Pfarren, nur drei besetzt. Priesterberufungen gibt es schon seit 20 Jahren nicht mehr. Und die Universität am Boden, vor allem die Theologie. In der Diözese Wien arbeitet Canisius knapp vier Jahre. Er gibt Vorlesungen an der Universität, ist Rektor des Jesuitenkollegs, Seelsorger, Prediger, kümmert sich um Vorgänge in der Diözese. Ein Jahr lang wird er Bistumsadministrator als Kompromiss, weil er es im Sinn des Ordens abgelehnt hatte, Bischof zu werden. Petrus Canisius will den Seelen helfen, Menschen Brücken bauen zu Gott. Dafür wurde der Orden gegründet, nicht um die Katholische Kirche zu retten, wie heute noch Historiker fälschlich behaupten. Canisius reist 60.000 Kilometer, meist zu Fuß. Eine große Missionarische Leidenschaft, so wie sie Paulus seinem Schüler Timotheus wünscht: „Verkünde das Wort, tritt dafür ein, ob man es hören will oder nicht...“ Allmählich spricht es sich im Volk herum, dass da ein Priester so leidenschaftlich und glaubwürdig ist – und das bei einem



Katholiken! Auch das machte die große Wirkung seiner Seelsorge und Predigt aus! Während der Jahre in Wien gibt es zwei große pastorale Wendepunkte: Als er das Wiener Kolleg gründet, der Schlüssel für die Rekatholisierung Österreichs und weit darüber hinaus. Er lehrt die Jugend, vermittelt Bildung, vermittelt religiöse Haltungen im Sprachunterricht, weckt Freude an der Hl. Schrift. So wächst Glaube von unten, erfasst das Volk an der Wurzel. Thomas Prügel, Kirchenhistoriker hier am Ort, nennt es zurecht „Graswurzelarbeit“. Die zweite Wende: Als er den Katechismus verfasst. In praktisch allen Schulen, in vielen Ländern Europas werden über drei Jahrhunderte seine drei Katechismen benutzt. Belustigt oder besorgt meinten Zeitgenossen: „Überall Papier gewordene Jesuiten“. Das alles bringt Petrus Canisius große Wertschätzung, bei manchen aber erbitterten Widerstand: Für einige Reformatoren ist er der Erzfeind, obwohl er zu vermitteln versucht. Für sie und manch Kircheninterne, die ihr Leben nicht ändern wollen, ist er eine Art „Geheimwaffe Roms“. Schade: Er konnte sich nicht von Hexenvorstellungen und Dämonenglauben seiner Zeit befreien.

2. Kraft aus der Vertrautheit mit Christus...

Woher kommt die Kraft für sein enormes apostolisches Wirken? Petrus Canisius würde ziemlich sicher selbst mit seinen 30tägigen Exerzitien 1543 beginnen. Peter Faber begleitet ihn. Rechtsgelehrter will er werden, vielleicht auch Kartäuser. Die Exerzitien stellen sein Leben auf den Kopf. In einem Brief an einen Freund schreibt er unmittelbar danach: „Die Geistlichen Übungen haben meine Seele ganz umgestaltet... Eine neue Kraft lebt in mir... So kann ich sagen, dass ich ein ganz neuer Mensch geworden bin.“ Wenig später, mit 22, schließt er sich dem neu gegründeten Orden der Gesellschaft Jesu an. Es ist „unser Herr und Heiland Jesus Christus“, mit dem er sich zutiefst verbunden fühlt. Kein intellektueller Glaube, sondern eine emotionale Beziehung zu Christus. Sie findet bei Canisius in einer Herz-Jesu-Verehrung ihren Ausdruck. Und sie zeigt sich in einem vertrauten Umgang mit der Hl. Schrift, in der täglichen Betrachtung des Lebens und der Botschaft Jesu. Diese persönliche Liebe zu Christus ist wohl das tiefste Geheimnis seiner Persönlichkeit und seiner Wirksamkeit. In einer seiner Schriften lesen wir: „Ich vertraue auf Gott, meinen Herrn, der mir alles zum Besten schickt.“ Wir werden mit Gott vertraut. Dann kennen wir den Herrn und er kennt uns. Das ist der entscheidende Hinweis im Evangelium zum Fest. Jesus wiederholt ihn später im Gleichnis von den klugen und von den törichten Jungfrauen. „Herr, Herr“, zu sagen und doch die eigenen Wege zu gehen, das reicht nicht. Wir sollen IHN kennenlernen, mit IHM vertraut werden. Denn nur so tun wir dann auch, was ER möchte. Dann steht unser Leben auf festem Fundament. Das ist das Öl für die Lampe unseres Herzens, das niemand anderer mit uns teilen oder für uns besorgen kann. Petrus Canisius würde uns sagen: Werde mit Christus vertraut. Dann ist ER deine Kraft, wird ER durch dich wirksam! Der Generalobere der Jesuiten Adolfo Nicholas hat dem Orden einen nicht publizierten Brief hinterlassen. Darin merkt er

eine aktuelle Problematik an. In Orden und Kirche gibt es so viel Getriebe und Ablenkung. Es braucht Rückkehr zum Wesentlichen, Tiefgang, vor allem bei denen, die verkündigen. Ganz im Sinn von Petrus Canisius.

3. Denke global – handle lokal – halte durch!

Vertrautheit mit Christus ist für Petrus Canisius der Halt. Daraus kommen Haltungen. Drei will ich anführen, weil sie ganz sichtbar das pastorale Handeln des Heiligen bestimmen. Ignatius von Loyola ermutigt in den Geistlichen Übungen zu „Großmut“. „Grande Animo“ meint einen weiten Geist. Mit einem Blick für das Ganze, das wirklich Wichtige leben. Das ist so auffällig bei Petrus Canisius: Er hat die Welt, die Weltkirche, die ganze Gesellschaft, den ganzen Orden, die großen Zusammenhänge im Blick. So bleibt er selbst verfügbar für Aufgaben und Orte quer durch Europa. Über den Tellerrand der Pfarrei und eigenen Diözese, der eigenen

Ideen, von persönlichen Kirchenvorstellungen hinausschauen können! Denke global, würde uns Canisius sagen. Erneuerung Ja, aber kein Sonderweg abseits der Weltkirche!

Gleichzeitig hat er sich stets vor Ort um die Familien, Kranken, Armen, Gefangenen gekümmert. Er hat sich bei den vielen Aufgaben mit einzelnen Personen, mit einfachen Menschen oft stundenlang abgemüht - und dann wieder um gutes Bier für seine Mitbrüder gesorgt. Vielsagend einer seiner Sprüche: „Einem einzigen Menschen nützen..., das wiegt bei weitem mehr als die ganze Welt.“ Denke global, aber handle lokal, würde Canisius uns sagen.

Global – lokal, katholisch – evangelisch? Enorme Spannungen, die es damals gab, die es heute etwas anders in Gesellschaft und Kirche gibt. Petrus Canisius hat sich dieser Spannung nicht entzogen. Er hat sich den konkreten Fragen der Menschen vor Ort und der Lokalkirche nicht entzogen. Er hat sich aber auch nicht einfach gefangen nehmen lassen von den oft sehr

begrenzten Aufgaben und Sichtweisen lokaler Gruppen und der politisch und kirchlich Mächtigen. Und er ist nicht durchgetaucht, hat die Kirchenproblematik nicht ausgesessen. Petrus Canisius hat in dieser Spannung den nächsten besseren Schritt gesucht, mit einer unglaublichen Beharrlichkeit und Treue. Schon als Student hat er sich in Großbuchstaben auf die Vorderseite seines Notizheftes geschrieben: PERSEVERA! Halte durch! Sei beharrlich! Krisen durchstehen, Widerstand aushalten, sich treu bleiben in den Werten des Evangeliums: Trotz gehässiger Beschimpfungen und der Notwendigkeit einer Leibwache hat Canisius den Respekt vor den Andersdenkenden nie aufgegeben. (Anmerkung Luther).

Liebe Gläubige, möge uns allen Gott in den Wirren unserer Zeit eine tiefe Vertrautheit mit Christus schenken. Dass wir so wie Petrus Canisius leidenschaftlich und glaubwürdig für Menschen da sind. Global denken, lokal handeln und treu bleiben – treu bleiben der Art und Weise Jesu Christi. AMEN.

In Lainz beginnt

Die Jesuiten feiern die Gründung einer neuen Provinz.

Michael Zacherl SJ (MJ55)

Wovon man schon Jahre lang hörte und sprach: Die Österreichische Provinz der Gesellschaft Jesu ist Geschichte, es lebe die neue Zentraleuropäische Provinz! In Wien residiert kein Jesuiten-Provinzial mehr, der bisherige Obere übersiedelte nach München und trägt Verantwortung für etwa 400 Mitbrüder, die zum allergrößten Teil in Deutschland, Österreich, der Schweiz, in Litauen, Lettland und Schweden Reich-Gottes-Arbeit leisten. Pandemiebedingt kam es zum Start dieser neuen Entität nicht wie geplant in Fribourg/Schweiz, wo man die Reliquien des Patrons dieser neuen Provinz, des hl. Petrus Canisius verehrt, zu einer großen Versammlung. Dafür fanden unzählige Feiern im ganzen Territorium statt und so auch in Wien. Geschart um den lokalen Oberen, P. Superior Markus Inama SJ, trafen sich am 27. April 2021 abends die etwa 20 Mitbrüder und viele mit ihnen verbundene Gläubige (auch die AKV war zahlreich und würdig vertreten) in der Konzilsgedächtniskirche Wien-Lainz. Ganz manierlich mit der nötigen Distanz und dem vorgeschriebenen Mund- und Nasenschutz, abgezählt und registriert und unter diözesaner Wahrnehmung durch Weihbischof Dr. Franz Scharl wurde festlich gefeiert. Auch hier hielt der Spezialist für ignatianische Spiritualität P. Josef Maureder SJ eine gut aufgebaute Predigt zum



P. Josef Maureder SJ von „Stille in Wien“ ist am Wort

Ereignis und dem Gedenken an den Heiligen des Tages, Petrus Canisius, der vor 500 Jahren in Nijmegen, Niederlande, geboren wurde.

P. Josef Czerwinski SJ (1926–2004)

– Für „alles“ verantwortlich

P. Michael Zacherl SJ (MJ55)

Mit seiner Herkunft aus Wien-Erdberg und vielleicht auch mit seinem Familiennamen war Josef so etwas wie ein echter Wiener. Hier wurde er am 8. Jänner 1926 geboren, seine Eltern waren Handelsangestellte, seine genealogischen Wurzeln lagen in Lemberg und in Mähren. Die Donaumonarchie führte im Lauf der Jahrhunderte viele auf den Weg in die Kaiserstadt. Die Namen im Telefonbuch geben noch heute darüber beredt Auskunft. – Übrigens die Namen der Kalksburger Zöglinge 1856-1938 nicht minder.

Der II. Weltkrieg scheint ihn militärisch nicht sehr gefordert zu haben, jedenfalls konnte er das Gymnasium in der Kundmannngasse besuchen und die 8. Klasse mit Matura 1945 in der Wiener Astgasse. Dann inskribierte sich Josef an der philosophischen Fakultät der Wiener Universität und besuchte vor allem Vorlesungen aus Psychologie und Geschichte. Bereits im Jänner 1946 meldete er sich zur Aufnahme ins Noviziat der Jesuiten, das er dann im April desselben Jahres in St. Andrä im Lavanttal begann. Der weitere ordensinterne Ausbildungsweg war mit dem Philosophiestudium in Pullach bei München (1948–51), der Präfektur in Kalksburg (1951–54) und dem Theologiestudium (1954–58) mit Priesterweihe am 26. Juli 1957 in Innsbruck vorgezeichnet und gewöhnlich. Eine Besonderheit in diesen Jahren stellte seine Begleitung der Kalksburger Pfadfindergruppe unter der Leitung von P. Josef Carl Aschauer SJ am 7. Weltjamboree in Bad Ischl (August 1951) dar.

Nach den Studien war sein erster Posten bei der Jugend-MK in Klagenfurt in Kooperation mit P. Rudolf Reichlin-Meldegg SJ nebst Religionsunterricht am öffentlichen Bundesgymnasium und -realgymnasium. Den letzten spirituellen Schliff erhielt P. Czerwinski in der Dritten Probati-



on 1960/61 in St. Andrä. Berufsbegleitend erwarb er zwischen 1959 und 1962 das Lehramt für Religion in den Mittelschulen. In den Jahren 1961 bis 1965 leitete er die Innsbrucker Hochschüler-MK in der Sillgasse. In dieser Zeit kam es auch zu ersten Kontakten mit P. Johannes Leppich SJ, der damals in vielen Städten des deutschen Sprachraums

und so auch in Innsbruck Straßenmission hielt. Daraus sollte sich eine engere Zusammenarbeit auf der Ebene der action 365 ergeben. P. Czerwinski war fortan bis an sein Lebensende mit diesen Kernteams in Österreich als ihr Geistlicher Assistent verbunden.

1965 übersiedelte P. Czerwinski nach Wien und übernahm die Leitung des Exerzitenreferats der Erzdiözese Wien. 1967 begann seine jahrzehntelange Obernlaufbahn. Er wurde zum Superior in Wien-Lainz bestellt, im Jahr darauf auch zum Direktor des Exerziten- und Bildungshauses Lainz. Unmittelbar danach wurde ihm das Rektorat des Innsbrucker Kollegiums anvertraut. Die studierenden Mitbrüder waren damals in mehreren Wohngemeinschaften untergebracht, was ihre Leitung nicht leichter machte. Mit dem Rektorat wurde ihm auch der Posten des Ökonomen der Kommunität übergeben. Da stand eine gründliche Sanierung des Hauses an.

Nach 7 Jahren wurde ihm 1980/81 ein Sabbatjahr gegönnt, in dem er unter anderem die „Themenzentrierte Interaktion“ kennen lernte. Dann folgte – auch wie ein kurzes Intermezzo – ein zweijähriges Rektorat im Kollegium Kalksburg, eine damals besonders schwierige Aufgabe. Der Umbruch vom „Jesuitenkolleg“ zur „Katholischen Privatschule“ unter der Leitung von Nichtjesuiten war voll im Gang. P. Czerwinski profilierte sich dennoch weiter und sollte schon 1983 als Provinzial die Leitung der gesamten Österrei-

chen Provinz der Gesellschaft Jesu übernehmen. In dieser Funktion wurde er bald Obmann der Superiorenkonferenz der Erzdiözese Wien und organisierte für viele Jahre die sogenannte Novizenwoche für ganz Österreich. In sein Provinzialat fiel auch die berühmte 33. Generalkongregation der Jesuiten, in der P. Peter Hans Kolvenbach SJ nach der Zeit, da der Gesellschaft Jesu für zwei Jahre ein vom Papst eingesetzter Delegat vorstand, zum General gewählt wurde.

Nach dem Provinzialat folgten für P. Czerwinski etwas ruhigere Jahre: 1990–92 sorgte er für Haus und Mitbrüder als Minister in Wien-St. Canisius und war zugleich Kaplan in der Pfarre. 1992/93 war er Minister im Innsbrucker Canisianum und stellvertretender Ökonom. Dann folgten erneut drei Jahre als Oberer, er übernahm in Kalksburg das Amt des Superiors der Altenkommunität.

Im Jahr 2001 zog er mit 7 Mitbrüdern ins Kalksburger Hildegardishaus der Caritas Socialis, nicht nur, um sich der professionellen Pflege zu unterziehen, sondern auch in Sorge um eine mitbrüderliche Atmosphäre. So nahm P. Czerwinski bis zuletzt Verantwortung wahr. Am 30. August 2004 holte ihn Gott, der Herr, zu sich heim. Was an ihm sterblich war, wurde in der Krypta der Wiener Universitätskirche beigesetzt.

Was man in der Gesellschaft Jesu von P. Czerwinski hielt, drückte wohl am treffendsten P. General Kolvenbach aus, der ihm anlässlich seines Goldenen Ordensjubiläums 1996 schrieb: „Sie haben der Österreichischen Provinz und der Kirche in Österreich in vielen Jahren Ihres apostolischen Einsatzes einen wichtigen und anerkennenswerten Dienst erwiesen.“

Von sich selbst bekannte er, „Ich neige dazu, alles zu ernst zu nehmen und mich fast für alles verantwortlich zu fühlen. Auf Distanz zu gehen, gelingt unzureichend.“ Gerne erzählte er aus seinen Präfektentagen in Kalksburg, dass ihn seine Buben den „Chief“ nannten.

Nimm Dir was heraus!

P. Dipl. Ing. Dr. Gernot Wisser SJ

Markusevangelium Kapitel 5, Vers 24–34, Evangelium vom 27. Juni 2021
(13. Sonntag im Jahreskreis B)

Kennen Sie so eine Situation? Sie sind gerade auf dem Weg in das Büro eines Mitarbeiters, weil es dort ein Problem gibt, Ihr Assistent, Ihre Sekretärin und noch eine Mitarbeiterin gehen mit, Sie sind in Eile, am Gang laufen viele Menschen herum, Sie müssen sich regelrecht einen Weg bahnen und da kommt auch noch eine Person daher, die von Ihnen irgendetwas will, eine schnelle Entscheidung mitten am Gang. – Wie reagieren Sie?

Markus schildert uns eine Totenerweckung, die mit den Versen 21-23 beginnt und sich dann 35-43 fortsetzt. Dazwischen schiebt er uns eine Krankenheilung hinein: Ein Einschub. Beide stehen in keinem inhaltlichen Konnex miteinander, sie sind nur zeitlich verknüpft. Ist Jesus zu Multitasking fähig?

Zurück zu unserem Alltag und der Eingangsgeschichte. Ich kenne solche Situationen des „zwischen Tür und Angel gefragt Werdens“ und weiß auch, wie ich normal darauf reagiere, nämlich mit Ablehnung einer Antwort. Vielleicht würde jemand anderer sich noch gedanklich eine Notiz machen, dass man an den Umgangsformen im Betrieb etwas ändern müsse, wieder andere würden sofort eine richtige Antwort geben und sich insgeheim freuen, schnell und effizient zu sein.

Doch die Frau im Evangelium stellt sich nicht vor Jesus, sie stellt ihm auch keine Frage. Sie will etwas hinterrücks. Positiv gedacht, indem man versucht, ihre Haltung zu „retten“, könnte man ihr unterstellen, dass sie Jesus einfach nicht stören will. Sie nimmt sich, was sie will. Nicht ganz, sie hat schon viel versucht. Vielleicht ist Jesus ihre letzte Hoffnung. Sie würde sich auch vor Jesus hinstellen, um ihn persönlich zu bitten, aber da sind so viele Menschen und so erreicht sie auch nur seinen Gewandsaum. Darüber ist sie nicht unglücklich, denn zu oft hat sie schon Heilung versprochen bekommen, viel bezahlt und dann war es wieder nichts. Da ist es, auch für die eigene Psychohygiene besser, es in der Verborgenheit der Masse zu probieren. Wenn es nichts hilft, so ist sie wenigstens nicht schon wieder blamiert.

Womit sie nicht rechnete, war die heftige Reaktion. Sie spürte unmittelbar die Veränderung in ihrem Körper und Jesus spürte, dass eine Kraft von ihm ausging, die von jemandem abgesaugt



.....
**Einzig
ihr Glaube
hat sie
gesund
gemacht**
.....

wurde. Damit wurde offenbar, was im Verborgenen bleiben sollte: Übertragung von Kraft, Heilung. Jesus fragt nach dem Verursacher und erntet von seinen Begleitern nur Unverständnis, denn in der Menge sind Berührungen unvermeidlich. Was spielt es da für eine Rolle, wer es war? In der Tat, so eine Heilung en passant hat auch seine Vorteile, man muss nicht fragen, nicht entscheiden, es passiert einfach und alle scheinen zufrieden. Nur Jesus nicht. Für ihn ist der Mensch wichtig, der in Not war. Deshalb will er die Person finden. Die Frau merkt, sie ist entdeckt. Deshalb tut sie, was wohl zu tun ist, sie outet sich. Sie sagte ihm die ganze Wahrheit, das ging damals offensichtlich noch so einfach. Wer könnte heute behaupten, die ganze Wahrheit und vielleicht auch noch nur diese und nichts als diese gesagt zu haben? Vielleicht kennen wir selbst gar nicht die Wahrheit, nicht einmal unsere eigene. Warum will ich etwas? Wir tun uns mit den Fragen leichter, die nach dem Was fragen.

Was wir wollen, wissen wir – oft zu gut. Warum wir etwas wollen, ist viel schwerer zu beantworten. Das berührt nämlich das Ziel unseres Handelns und den Sinn des Lebens.

Die Frau weiß, was sie tun will. Sie will in Jesu Nähe, denn schon das Berühren seines Gewandes bringt ihr Heilung. Es braucht keine Handauflegung, kein Gebet, keine Heilungszeremonien, wahrscheinlich nicht einmal die Berührung des Saumes seines Gewandes, denn Jesus kann sie heilen. Es scheint sogar so, als bräuchte es nicht einmal sein Mittun, sein Einverständnis. Sie kann sich die Heilung nehmen, wenn sie nur glaubt. Die Bestätigung durch Jesus ist die Bestätigung der Nachhaltigkeit der Heilung. Es ist nicht nur so, dass es ihr im Moment, vorübergehend, besser ging. Nein, er sagt ihr „Du sollst von deinem Leiden geheilt sein.“ In dem Wort hört man „für immer“, „ewig“ und das, obwohl sie sich die Heilung erschlichen hat. Für Jesus sind die Intention der Bitte und der Glaube an Gott, an ihn, dass er ihr Heil will, wichtiger als die Methode. Wir wollen gut dastehen, wir sind Selbstdarsteller und heischen nach Anerkennung, öffentlichem Applaus. Wir müssen die Hilfe medienwirksam inszenieren und in Hochglanzfolien verewigen. Jesus wirkt im Verborgenen und das weiß die Frau und deshalb kann sie sich ihre Heilung erhaschen.

Jugend in Zeiten der Pandemie

Webinar am 22. April 2021 mit Mag. Irene Pichler,
Direktorin des Gymnasiums Kollegium Kalksburg

Angelika Kellner (MJ93)



Kurz vor der Ankündigung, dass ab 17. Mai die österreichischen Schulen endlich wieder normal geöffnet werden sollen, konnten wir mit Frau Magister Irene Pichler einen Zoomabend erleben, an dem es um den Alltag in den Zeiten der Lockdowns ging. Die Direktorin des Kollegiums Kalksburg berichtete uns, wie SchülerInnen und PädagogInnen diesen mehr als 12 Monate andauernden Ausnahmezustand erlebt haben, welche Ängste und Sorgen aber auch welche Chancen durch diese Zeit entstanden sind. Die SchülerInnen leiden sehr unter der Situation, da die sozialen Kontakte fehlen. Einzelne SchülerInnen sind so überfordert, dass es zu psychischen Problemen gekommen ist. Die Aufarbeitung der Pandemie wird uns nach Meinung von Direktorin Pichler alle noch lange begleiten, ihre Auswirkungen dürften noch lange spürbar sein. Da der Lehrstoff nicht in gewohnter Weise vermittelt werden konnte, mussten naturgemäß Abstriche gemacht werden. In jeder Krise gibt es immer auch Positives: PädagogInnen gehen gut auf die einzelnen SchülerInnen ein und spüren, wo jeder Einzelne steht und wo er abgeholt werden muss. Manchen SchülerInnen hat die Zeit des Distance-Learning auch gut getan, sie konnten sich in der Anonymität versteckt hinter dem Bildschirm besser konzentrieren und selbständig gut arbeiten. SchülerInnen sind digital firm, Maturanten sind damit besonders gut auf die Universität vorbereitet. Der Grundstock für gutes Allgemeinwissen wurde in Kalksburg über Jahre angelegt, die oberen Klassen sollten als Coronajahrgang keine negativen Folgen erleben. Ganz anders sieht das bei den ErstklässlerInnen aus, die eigentlich nie „in Kalksburg gelandet“ sind, die keine Chance hatten, als Klasse Gemeinschaft zu erleben. Um diese Kinder wird man sich im nächsten Schuljahr verstärkt kümmern.

Logistik und Administration

Durch die sich ständig verändernden Rahmenbedingungen - meist sehr spät verschickte Erlässe und die damit verbundenen, sehr kurzfristigen Umplanungen, wurde der administrative Aufwand zu Lasten der Pädagogik an Schulen immer größer, was nach

eigenen Angaben auch unserer Direktorin zu schaffen machte. Kaum umsetzbare logistische Vorgaben - Trennung der Präsenz- und BetreuungsschülerInnen in verschiedenen Räumen, neu gestaffelte Essenszeiten und verschiedene Schulbetretungsszenarien - um so bestmöglich Kontakt und Durchmischung zu vermeiden - seien hier beispielgebend genannt. Administratoren und Pädagogen sind durch die Pandemie an den Rand der Belastbarkeit gekommen, mussten doch parallel zum Distance-Learning Präsenzunterricht mit teilweiser Zuschaltung der SchülerInnen von zu Hause aus „gestemmt“ werden.

Wie geht es weiter?

Aufgrund der guten Testroutine bei SchülerInnen und der hohen Durchimpfungsrate des Lehrkörpers ist die Schule mittlerweile ein sehr sicherer Ort der Begegnung geworden. Hauptaugenmerk neben Einhaltung der Hygienevorschriften liegt darauf, dass sich SchülerInnen wieder normal begegnen können. Für größere Schulveranstaltungen wie Firmung, Matura oder letzter Schultag wird es in Kalksburg einzelne Risikoanalysen mit speziellen Veranstaltungskonzepten geben.

Frau Direktor Pichler ist stolz auf die Achtklässler, wie sie mit dem ständigen „Nichtwissen“, mit der Unsicherheit über den Ablauf der letzten Schulwochen umgegangen sind. Es ist schön, Jugendliche strahlend im Schulgebäude zu erleben, wenn Präsenzunterricht wieder möglich ist. Als erfreuliches Resultat erwähnte die Direktorin des Kollegiums auch, dass alle, Lehrer wie Schüler, in so kurzer Zeit den Umgang mit den digitalen Medien virtuos zu beherrschen gelernt haben und wie gut die PädagogInnen die SchülerInnen auch psychisch in schwierigen Situationen abholen und begleiten bzw. betreuen.

Wir wünschen Ihnen, liebe Frau Direktor, Ruhe und Entspannung im Sommer und hoffen auf einen erleichterten Schulbeginn für alle im Herbst.

Leopold II. Graf Lažanský (1854–1891)

Mack-Nachfahre, Schauspieler, Exzentriker, Abgeordneter

Klaus Daubeck (MJ68)

Möglicherweise war es einfach nostalgische Wehmut, die den kleinen Leopold vom November 1866 bis Mai 1871 in das „Collegium“ brachte, war doch seine Mutter Rosa eine geborene Mack. Der am 17. Februar 1854 geborene älteste Sohn wurde in Brünn, Mähren geboren. Vater Leopold (I.) Graf Lažanský von Bukowa war dort als k. und k. Statthalter (Landeshauptmann würde man heute sagen) hochrangiger und angesehener, dem böhmischen Adel angehöriger Verwaltungsbeamter, weitere Vorfahren waren Hofkanzler und Statthalter sowie Präsident der Hofkanzlei, die Mutter eine gute Partie aus ebenfalls adeligem Haus – ihr Vater Ignaz von Mack als Nachfahre des Hofjuweliers Franz von Mack, Besitzer der Kollegsgründe, wohlbestallter Bierbrauer und Zuckerfabrikant in Wien. Der Weg zu einer erfolgreichen Karriere würde man meinen. Doch es kam ganz anders:

Der Vater verstarb 1860 mit 52 Jahren, Klein-Leopold war gerade mal 6 Jahre alt. Die Schule verbrachte Leopold vorerst in der Obhut eines Hauslehrers, dann im Schottengymnasium in Wien gefolgt von Kalksburg und in einem Gymnasium in Salzburg. Salzburg? Mutter Rosa hat nach dem Tod ihres Mannes bald den in St. Gilgen ansässigen Fürsten Alfred Wrede von Hüttenstein geheiratet (deren 1870 geborener Sohn und somit Halbbruder von Leopold, Ignaz Christian Egon Friedrich von Wrede, ebenfalls Schüler im Kolleg war).

Danach vermerken die Annalen ein Studium an den Universitäten Prag, Wien und Innsbruck, jedoch ohne Abschluss.

Der junge Graf wird ab 1868 Besitzer der Herrschaft Chiesch/Chyše (Bezirk Luditz/Žlutice, Böhmen). Im Schlosstheater tritt Leopold als Schauspieler auf und leistet sich einige „klerikal-tschechische“ Eskapaden, die dazu führen, dass mit Karl



Leopold II. Graf Lažanský



Das Lažanskýhaus am Stephansplatz, gemalt von Rudolf von Alt, 1832 (Bildausschnitt).

Graf von Blanckenstein ein Vormund eingesetzt wird. Gegen diese Freiheitsberaubung versucht er sich durch Vorstelligwerden beim Brünnener k. & k. Landgericht als Obervormundschaftsbehörde zu wehren. Die – wie oben erwähnt – wiederverheiratete Mutter hätte nichts dagegen gehabt, Graf Blanckenstein sehr wohl. Somit entschied das Gericht gegen den noch minderjährigen Leopold.

Eine Pressemeldung im Jahr 1875 vermerkt, dass im Nationaltheater Innsbruck Graf Leopold Lažanský (er war seit 1873 an der Leopold-Franzens-Universität immatrikuliert) unter anderem Selbstkomponiertes zu einem Gedicht von Uhland „Schicksal“ sowie aus Maskenball/Verdi singt und Faust von Goethe rezitiert.

Großartig dürften die Schauspielkünste des „Herrn Neuhof“ (Leopold Lažanskýs Pseudonym) nicht gewesen sein, denn das Neuigkeits-Weltblatt schreibt im Sommer 1878 eher süffisant, dass „der Herr Graf Schauspieler bleibt und nicht theatermüde geworden sei. Nach seinen Versuchen im Wiener Stadttheater und in der Komischen Oper übersiedelte er nach Bayreuth, von wo er zuweilen in Österreich auf kleinen Bühnen und Sommertheatern spielte. Für die nächste Saison will „Herr Neuhof“ sein Glück abermals in Wien, diesmal in der Josefstadt, versuchen.“

Offenbar erfolgreicher waren seine politischen Aktivitäten. Als Großgrundbesitzer nahm er 1883 an der „Wahl in den fideicommissarischen Großgrundbesitz“ teil und wählte, wie die Wiener Allgemeine Zeitung berichtet, diesmal „conservativ“, obwohl bislang der Verfassungspartei „verfassungstreu“. In diesem Jahr berichten mehrere Medien mehr oder weniger gleichlautend auch von der Verlobung des Grafen mit Baroness Ilona Liphthaj de Kisfalud – es ist bei der Verlobung geblieben. Anlässlich einer Nachwahl nach Rücktritt

des Abgeordneten Emanuel Tonner wird Leopold Mitglied des Abgeordnetenhauses in der VII. Legislaturperiode 1887-1891. Als Vertreter von 30 böhmischen Städten ist er 1887 vorerst fraktionslos; tritt jedoch am 29. Jänner 1888 dem Klub der unabhängigen böhmischen Abgeordneten bei.

Das satirische Wochenblatt „Die Bombe“ zeigt den Neoabgeordneten als Don Carlos – als etwas zynische Anmerkung zu seinen Schauspielkünsten.

Der Wandel vom ehemaligen „deutschen“ Schauspieler zum radikalen jungtschechischen Abgeordneten wird von den damaligen (deutschsprachigen) Medien mokiert. Die tschechische Presse wiederum begrüßte es, dass sich ein Angehöriger des alten Adels zum Tschechentum bekannte. Lang dauerte das Abgeordnetendasein jedoch nicht, denn Leopold trat bei der Wahl 1890 nicht mehr an, im Herbst 1890 zog er sich aus gesundheitlichen Gründen aus dem öffentlichen Leben zurück und starb am 16. August 1891 anlässlich eines Genesungsaufenthaltes in Marienbad. Der 37jährige wurde in seinem Heimatort in der Familiengruft begraben.

Ziemliches Erstaunen in der Öffentlichkeit erregte das Testament des Verstorbenen, in dem er einen Teil seines Vermögens zwei nichtehelichen Töchtern vermachte: der jüngeren Zdenka Martin ein Haus in Wien auf dem Stephansplatz, das nach ihrem Tode tschechisches Eigentum werden und als nationales Haus dienen



Das Lažanskýhaus am Stephansplatz, auch „Haus zum güldenen Männlein“ genannt.



Das satirische Wochenblatt „Die Bombe“ titelte mit einer Karikatur von Graf Lažanský als Don Carlos.

sollte. Mutter Rosa hinterließ dieses Haus ihrem Sohn Leopold, die Macks besaßen mehrere Häuser am Graben/Stock-im-Eisen-Platz (z.B. die Vorgängerbauten des Palais Equitable).

Dieses Haus Stephansplatz 2/Stock-im-Eisen-Platz 1 ist in der Wiener Architekturgeschichte als Haus „Zum güldenen Männlein“ bzw. „Lažanský-Haus“ bekannt. Das barocke Haus wurde von 4 Statuen

bekrönt, die nach Verkauf 1893 und Abriss des Hauses 1896 auf der Mauer des Esterházy-Parks in Mariahilf einen Standplatz bis heute fanden – eine in der Öffentlichkeit vergessene Erinnerung an einen Exzentriker / Bonvivant / Playboy. Das Dominium Chyše fiel Leopolds Bruder Vladimír zu, Nachfahren bewirtschaften heute das Schloss in der Nähe von Karlsbad.

Die Amazon-Versuchung

Wer kennt sie nicht die „Amazon-Versuchung“ des – ursprünglich als Buchhändler gegründeten – Internetriesen, mit dem zu weiteren Bestellungen aufmunternden Satz – „Kunden, die dieses Buch bestellten, haben auch diese Bücher gekauft?“ Wer hat sich noch nicht durch altmodische Zeitungsempfehlungen gequält oder ließ sich von sogenannten Bestsellerlisten beeinflussen?

Wir dagegen lassen uns von Mitgliedern unserer ehrwürdigen Vereinigung inspirieren und fragen, was sie in den vergangenen zwölf Monaten gelesen oder wiedergelesen haben.

Alle in der Rubrik **12 Monate–5 Bücher** vorgestellten Bücher können im WEB-SHOP der Buchhandlung VILLA WIENTAL unter www.dieter-halama.at/ produkt-kategorie/AKV-Empfehlungen/ bestellt werden.

12 MONATE - 5 BÜCHER



NADINE LAMBINUS Geboren in Marktheidenfeld, in Unterfranken, dort wo man in Bayern Frankenwein statt Bier bevorzugt, führte Frau Lambinus die Liebe nach Wien. Nach zehn Jahren Tätigkeit in der PVS Notre Dame de Sion (1070 Wien) ist sie seit vier Jahren die Direktorin der Volksschule des Kollegiums Kalksburg.

Bücher begleiten sie seit ihrem sechsten Lebensjahr durch Schule und Studium, Germanistik und Pädagogik. Die Leidenschaft für alles Gedruckte an die Volksschüler des Kollegiums weiterzugeben, ist ihr ein großes Anliegen und eine tägliche Freude.

1 Delia Owens, Der Gesang der Flusskrebse, Verlag Hanserblau

Eine wunderschöne, intensiv atmosphärisch geschilderte Geschichte über das Erwachsenwerden unter ganz besonderen Bedingungen, verwoben in einen außergewöhnlichen Kriminalfall. Geeignet zum Nüchternedurchlesen und für Fontane-Liebhaber.

2 Thomas Glavinic, Das größere Wunder, Verlag Hanser

Mein Lieblingsautor erzählt mit leidenschaftlicher Energie von einer Irrfahrt durch Städte und Landschaften auf der Suche nach dem Sinn des Lebens. Eine Expedition ins

Ungewisse, die uns mitnimmt auf den höchsten Berg der Welt. Geeignet zum Zuversicht schenken.

3 Dirk Stermann, 6 Österreicher unter den ersten 5, Verlag Ullstein

Roman einer Entpiefkenisierung

Der bekannte Kabarettist erzählt augenzwinkernd von seinem Werdegang als Deutscher in Wien. Kurzweilig, lustig und für Zugereiste unbedingt empfehlenswert. Geeignet zum Heimischwerden.

4 Gabriele Faust-Stiehl, Die Zukunft beginnt in der Grundschule, Verlag rororo

Die erfolgreiche Schullaufbahn beginnt in einer Grundschule, die ihren SchülerInnen ein mannigfaltiges didaktisches Angebot macht und dadurch Stärken und Talente erkennt und fördert. Geeignet für alle pädagogisch Interessierten

5 Erich Kästner, Doktor Erich Kästners Lyrische Hausapotheke, Verlag Atrium

Ein unverwüstlicher Klassiker, dessen bester Platz das Nachtkasterl ist. Diese Hausapotheke hält Gedichte für jede Stimmungslage bereit, lässt uns lachen vor Freude, staunen ob der Wortgewandtheit und auch grübeln ob der Dummheit der Menschheit.

Wer am Abend zu müde zum Lesen ist, erfreut sich an der legendären Lesung durch Gert Fröbe. Geeignet für alle Lyrikliebhaber und die, die es werden wollen.

12 MONATE - 5 BÜCHER



JAN LEDÓCHOWSKI (MJ01) ist Jurist, verheiratet und vierfacher Vater. Von 2018 bis 2020 war er Präsident der Plattform Christdemokratie und ist seit Dezember 2020 Sprecher für Christdemokratie im Wiener Rathausklub der neuen Volkspartei. Er ist mehrfach mit hervorragenden Vozugsstimmenergebnissen für die neue Volkspartei bei Nationalrats- und Landtagswahlen angetreten.

1 Browning, Christopher R., Ganz normale Männer: Browning beschreibt, wie ganz normale Männer der Hamburger Polizeireserve zu tausendfachen Massenmördern an jüdischen Frauen und Kindern in Polen werden konnten. Dieses Buch ist extrem wichtig, denn anstelle

sich mit der Person des heldenhaften Widerstandskämpfers zu identifizieren, ist es viel lehrreicher und der Wahrheit näher, sich zu veranschaulichen, dass das Monster in fast allen von uns steckt. Nur auf Grundlage einer realistischen Einschätzung können wir die richtigen Entscheidungen und Grenzen setzen.

2 George Orwell, 1984: „Freiheit bedeutet die Freiheit, zu sagen, daß zwei und zwei vier ist. Gilt dies, ergibt sich alles übrige von selbst.“ In einer Zeit, wo man nicht ohne Gefahr sagen kann, dass Mann und Frau verschieden sind, dass Geschlechter nicht nur soziale Konstrukte sind, wo die Sprache vom Duden verändert wird, so wie auch in der 11. endgültigen Fassung des Newspeak Dictionary's in Oceania, ist 1984 mit seinen zeitlosen Botschaften so wichtig, wie schon lange nicht mehr.

3 Gregor Puppinc, Der denaturierte Mensch und seine Rechte: Nach dem Horror des zweiten Weltkriegs sollten die Menschenrechte ein für alle Mal den einzelnen Menschen absolut schützen, seine Würde sollte durch nichts mehr relativiert werden können. Die Auslegung durch die Höchstgerichte hat aber eine atemberaubende Entwicklung genommen und diese Rechte teilweise ins Gegenteil verkehrt. Am jüngsten Erkenntnis des VfGH in Österreich sieht man deutlich: Nicht mehr das Leben ist schützenswert, sondern der Wille. Der Triumph des Willens über den Körper, ist der Triumph des Geistes über die Materie, wie schon bei den alten Gnostikern, was auf die Abschaffung des Menschen hinausläuft. Mit dem vorliegenden Buch gelingt es Grégor Puppinc, die tieferen Gründe dieser verstörenden Entwicklung deutlich herauszuarbeiten.

4 Igor Rostislawowitsch Schafarewitsch, Der Todestrieb in der Geschichte: Erscheinungsformen des Sozialismus: Der sowjetische Dissident Schafarewitsch beschreibt in diesem Werk, dass der Sozialismus keinesfalls eine Erfindung der Moderne ist, sondern die menschliche Kulturgeschichte von Anfang an begleitet. Gemein haben alle „sozialistischen“ Bewegungen die Forderung nach der 1) Aufhebung des Privateigentums, 2) Aufhebung der Familie, das heißt Auflösung der Bindungen von Eltern und Kindern und 3) extremem, rein materiellem Wohlstand. Seine Analyse macht es dem Leser leichter, die moderne Form des Sozialismus zu erkennen, der sich mit seinen alten Forderungen unter einem neuen Deckmantel präsentiert.

5 Tonaufnahmen des Frankfurter Auschwitzprozesses 1963-1965: Kein Buch, sondern auf YouTube hunderte Stunden von Aufnahmen von kaum erträglichen Zeugenaussagen, Plädoyers der Anwälte, hitzigen Gefechten zwischen Verteidigern und Anklägern, beschämend ausweichende Aussagen der Angeklagten. Nicht nur erlaubt dieses Zeitdokument zumindest den Versuch,

verstehen zu wollen, wie solche Grausamkeiten sich mitten in Europa ereignen konnten, sondern es beweist auch eindrucksvoll, wie ein Rechtsstaat mit seinen Vertretern unter Wahrung der Unparteilichkeit und Unvoreingenommenheit versucht, dieses Verbrechen aufzuklären und den Beschuldigten nach einem fairen Prozess eine gerechte Strafe zukommen zu lassen.



Buchhandlung & Antiquariat Buchrestaurierung Verlag

Buch handelt:

Bestellservice In- & Ausland
WEB-SHOP
Antiquariat An- und Verkauf

Wissen schafft:

Kunst- & Lokalgeschichte
Publikationen
Kulturvermittlung

Kunst werkt:

Buchrestaurierung
Kunstabbindarbeiten
Buchbindeworkshops

Für Schulen:

Schulbuchhändler – Lieferung
bis ins Klassenzimmer
Buchausstellungen
Workshops: Heimatkunde,
Buchbinden, Papierschöpfen, ...



liebe zu ihm.
Begegnungen mit Porsche.
Signiertes Exemplar. 1960.

Alle in der Rubrik **12 MONATE-5BÜCHER** vorgestellten Bücher können im WEB-SHOP der Buchhandlung VILLA WIENTAL unter www.dieter-halama.at/produkt-kategorie/AKV-Empfehlungen/ bestellt werden.

Mag. Dieter Halama (MJ82)

Dr. Niedermayr-Gasse 10, 3021 Pressbaum
T: +43 2233 53055, M: +43 664 51 68 028, dieter.halama@aon.at
www.dieter-halama.at



STEFAN THURNER:

Die Zerbrechlichkeit der Welt

Kollaps oder Wende.
Wir haben es in der Hand.

edition a
224 Seiten gebunden
ISBN: 978-3-99001-428-8

12 MONATE - 5 BÜCHER



DIETER HALAMA (MJ82) beschäftigt sich nicht nur beruflich mit Büchern. Er schreibt, bindet, restauriert, verlegt, kauft, verkauft, sammelt und manche liest er auch. Ort dieser Handlungen ist die „Villa Wiental“ in Pressbaum. Hier befinden sich die Buchhandlung, das Antiquariat, die Buchbinde- und Restaurierwerkstätte, die eigene Bibliothek und der Schreibtisch des gelernten Kunsthistorikers.

Im neu gegründeten Verlag „Villa Wiental“ erscheinen heuer drei eigene Werke: *„Waldmärchen der Gebrüder Grimm“*, *„500 Jahre Kaltenleutgeben – Kalkstein und Kaltwasser“* sowie *„Der Flugpionier Wilhelm Kress und der Wienerwaldsee“*.

Heuer beschäftige ich mich besonders intensiv mit dem deutschen Künstler Rudolf Beuys, dessen Geburtstag sich am 12. Mai zum 100. Male jährte.

1 Rüdiger Sünner: Zeige deine Wunde. Kunst und Spiritualität bei Joseph Beuys - Eine Spurensuche: Europa-Verlage, Berlin u. a. 2021. Das Buch zum gleichnamigen Film nähert sich dem Phänomen Beuys von der spirituellen Seite. Der „Hirte, Heiler und Schamane“ berief sich in vielen seiner Reden auf die Anthroposophie Rudolf Steiners, ohne sie als Dogma zu postulieren.

2 Philip Ursprung: Joseph Beuys. Kunst Kapital Revolution. Beck, München 2021: Eine Reise durch die Landschaft der Beziehungen innerhalb des Werkes und deren Verbindungen zu den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Themen ihrer Zeit. Ursprung löst das Werk von der Biographie des Künstlers und setzt es in Zusammenhang mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts.

3 Stella Rollig, Harald Krejci (Hrsg.): Joseph Beuys. Denken. Handeln. Vermitteln: Think. Act. Convey. König, Köln, 2021. Der Katalog zur aktuellen Ausstellung im 21er Haus widmet sich besonders den Beziehungen Beuys zu Österreich. In der von Monsignore Otto Mauer geleiteten „Galerie nächst St. Stephan“ fanden zwei wichtige Aktionen statt: „Eurasienstab“ (1967) und „Basisraum: Triefend nasse Wäsche“ (1979). **Mit zahlreichen Photographien von Peter Baum** (MJ58).

4 Jörg Schellmann (Hrsg.): Joseph Beuys. Die Multiples 1965–1986: Werkverzeichnis der Auflagenobjekte und Druckgraphik. Schirmer Mosel, München, 2006. In seinen „Multiples“, der seriellen Produktion von Kunstwerken in teils großen Auflagen von über 10.000 Stück, sah Beuys die Möglichkeit, viele Menschen mit seiner Kunst und damit mit seinen Ideen zu erreichen. Die Multiples zeigen in ihrer Vielfalt von Materialien, Formen und Techniken das weite Spektrum seiner künstlerischen Arbeit.

5 Volker Harlan: Was ist Kunst? Werkstattgespräch mit Joseph Beuys: Urachhaus, Stuttgart, 1986. Die von Beuys postulierten Begriffe „Jeder Mensch ist ein Künstler“, der „erweiterter Kunstbegriff“ und die „soziale Plastik“ erläuterte er im Rahmen eines eintägigen Gesprächs mit einer Gruppe junger Leute. Jeder Mensch solle durch seine eigene individuelle Kreativität an der Gestaltung der Gesellschaft mitwirken. Der Theologe Harlan beleuchtet auch die Frage „Kunst als Sakrament“.



IVAN KRASTEV
Europadämmerung
Ein Essay
edition suhrkamp

Nach 1989 waren Landkarten plötzlich nicht länger in Mode. Die Grenzen sollten geöffnet werden für Menschen, Güter, Kapital und Ideen. An die Stelle der alten Karten traten Graphiken, welche die ökonomische Verflechtung innerhalb der EU illustrierten. Heute erleben wir einen ideologischen Gezeitenwechsel...



IVAN KRASTEV
STEPHEN HOLMES
Das Licht, das erlosch
Eine Abrechnung
ullstein verlag

Nach dem Ende des Kalten Krieges wurde das liberal-demokratische Modell westlicher Prägung alternativlos. Heute zerbrechen weltweit Demokratien vor unseren Augen, zersetzt von Populismus, Nationalismus und der Abkehr von freiheitlichen Werten – gerade auch in Osteuropa. Warum hat der Westen seine Strahlkraft verloren?

Club-Termin**Dienstag - 28. Sept. 2021, 18:30 bis 20:00**

Prim. Dr. Werner Saxinger MSc (MJ 1984, Freinberg), Abgeordneter zum österreichischen Nationalrat, zu Gast im Club der Altkalbsburger

Neue Mitglieder des Vorstands



Mag. Dr. Wolfgang Duchatzek (MJ68)

Meine Erinnerung an die Internatszeit ist von den Einschränkungen der Bewegungsfreiheit geprägt. Dennoch, je weiter zurück diese Jahre liegen, desto milder wird der Blick auf diese Zeit. Es waren ja die Jesuiten, die einen nachhaltig prägenden Einfluss auf mich ausgeübt hatten. Da war Pater Jarosch, den ich schon vor meiner Kalksburger Zeit kennengelernt hatte. Da war auch Pater Bürke, der uns zwang, seine Lehren auf Punkt und Beistrich auswendig wiedergeben zu können, wogegen wir erfolglos revoltierten. Gleichzeitig hat er uns zum Lesen animiert und ich hatte in meinem Berufsleben nie mehr Zeit, so viel zu lesen. Da war auch Pater Müller - unser Spiritual - der uns so eine Art Insel und Refugium im Internat ermöglichte, wo wir uns wohlfühlten. Das ist natürlich eine ungerecht verkürzte Liste, wären doch Pater Ettel, Pater Gehlert, Pater Teschitel, Pater Großer...wert, mit ihrem prägenden Einfluss erwähnt zu werden. Es waren aber auch Altkalksburger, die nachhaltigen Einfluss auf mich ausgeübt haben. An vorderster Stelle Ivo Stanek, der meine berufliche Karriere ermöglicht und auch begleitet hat. Durch seine Vermittlung kam ich nach meiner Tätigkeit bei IBM in die Länderbank, wo mein Aufenthalt nur von kurzer Dauer war, und dann auch in die Nationalbank und dort in weiterer Folge zu Präsident Koren. Dies war entscheidend für meine spätere Karriere bis zum Vizegouverneur. Ein weiterer Mentor war Kurt Bergmann, den ich in schwierigen Situationen nicht nur um Rat fragen konnte, sondern den auch bekam. Die Zusammenarbeit mit ihm hat im Zug des Tausches Schilling gegen € erhebliche Mittel für Licht ins Dunkel erbracht. Zu erwähnen sind hier auch noch Ernst Grossmann, der mir in schwierigen Zeiten mit Rat geholfen hat, Hans Hammerschmied, oder all jene, mit denen ich im Bankenbereich zusammengearbeitet habe. Natürlich auch die Klassenkameraden und Rauchtempel Tarockier-Freunde. Mit vielen habe ich darüber geredet, wie man anderen helfen könnte, um einen Teil der Unterstützung weiterzugeben, die ich selbst erfahren durfte. Die Schlussfolgerung war immer: "Wir können Türen öffnen, durchgehen muss jeder selber." In diesem Sinn sehe ich meine neuerliche Mitwirkung – ich war vor Jahren schon einmal im Vorstand der Altkalksburger.



Dr. Paul Frauendorfer (MJ 84)

Bis heute fühle ich mich unserer Schule mehrfach verbunden. Zunächst geographisch – von meinem Elternhaus in Kalksburg (Zemlinskygasse) blickt man auf das Kolleg in seiner unverwüstlichen Schönheit hinüber. Schulkollegen zählen noch immer zu meinen besten Freunden und die gemeinsamen Jahre im „Kaff“ haben uns geprägt. In meinem Fall dürfte sich das eher positiv ausgewirkt haben: Ich war immer ein schlechter Schüler, unser Klassenvorstand in der 1c (Prof. Möstl) hätte meine Überlebenschancen im KK bis zur Matura bestimmt minimal eingeschätzt. Siehe da, ich habe es doch geschafft (sogar ohne einen einzigen „Nachzipf“ in 8 Jahren) und noch dazu ein Betriebswirtschaftsstudium samt Doktorat angehängt. Meine Berufslaufbahn hat in den spannenden Jahren der Ostöffnung begonnen und mich unter anderem nach Tschechien, Ungarn und in die Slowakei geführt. Nach einem Start in der Markenartikelindustrie (Agrana - Controlling, Henkel - Marketing) bin ich in die Pharmabranche gewechselt (Wyeth, Schering-Plough, MSD) in der ich noch heute selbstständig tätig bin (Compass Healthcare, Carolinen Apotheke). Ich würde sagen, aus mir ist ein ziemlicher „Normalo“ geworden, ich interessiere mich für Familie, Freunde, Reisen (Italien!), Sport (dosiert), Singen und Alte Musik. Mit meiner Frau Eva und unseren beiden Söhnen (Emil 19, Toni 15) wohne ich in Neuwaldegg (Wien 17). Die AKV hat sich in den letzten Jahren als Ort der Inspiration und Geselligkeit sensationell entwickelt. Meine persönlichen Highlights aus 2020 sind die Clubbesuche von Michael Ludwig und Arik Brauer. Gemeinsam mit meinen Freunden Holger Schmidtmayr (AKV- Vizepräsident) und Franz Lanschützer bin ich heuer in den AKV-Vorstand gekommen und freue mich, einen Beitrag zur Entwicklung des Clublebens zu leisten und viele von euch kennenzulernen.

Herzliche Grüße,
Paul

Memento



Dr. med. Johann Wallner (MJ73) ist am Ostermontag, 5. April 2021, in Folge einer Infektion mit dem Corona-Virus verstorben.

Nachruf

Dr. Johannes Wallner



„Einer fehlt!“ Mit diesem Satz hat uns Alois Knoll Anfang April informiert: „Ich muss Euch mitteilen, dass unser Hannes Wallner am Ostermontag nach einer Woche im Spital in Floridsdorf, zuletzt auf der Intensivstation, an Covid verstorben ist.“

Es hat mich wie eine Keule getroffen. Hannes ist der erste aus unserer Maturaklasse 73, der gehen musste, zum ersten Mal mussten wir von einem Klassenkameraden Abschied nehmen. Hannes war der erste aus unserer Klasse, der geheiratet und der erste, der Kinder bekommen hat.

Beim Begräbnis am Hietzinger Friedhof waren rund ein Drittel der Mitschüler anwesend. Es fand im Freien statt, weil auch viele von Hannes' Freunden und Patienten gekommen sind und in keiner Aufbahrungshalle Platz gehabt hätten.

Hannes war sehr gläubig und mit seiner Familie in einer Evangelischen Freikirche aktiv. Der Pfarrer, der Hannes und seiner Familie sehr nahe stand, führte rührend und einfühlsam durch die Andacht und Zeremonie.

Hannes studierte wie fast ein Drittel unserer Klasse Medizin und absolvierte die Ausbildung zum Facharzt für Orthopädie. Er eröffnete dann seine Ordination im 12. Wiener Gemeindebezirk, die er 33 Jahre lang, genau das halbe Leben, führte. Während des Studiums lernte er Manuela kennen, mit der er 44 Jahre sein Leben teilte.

Hannes war sein Leben lang in erster Linie für seine Familie und seine Patienten da. Arzt zu sein, war seine Berufung und Aufforderung zu helfen. Als Ehemann und Vater war er liebevoll und fürsorglich. Pfarrer Stuart Simpson zitierte beim Begräbnis eine seiner Töchter: „So, wie er

in der Ordination war und sich für seine Patientinnen und Patienten hingab, so hat er auch für seine Familie, seine Frau, seine Kinder, seine Enkelkinder gelebt“.

Auch mir hat Hannes einmal in einer orthopädischen Angelegenheit am Sonntag Nachmittag geholfen und dafür das Ausmalen einer Wohnung für eine seiner Töchter unterbrochen.

Und Hannes war auch für seine Freunde aus Kalksburg da. Wenn er noch Zeit fand, trafen wir ihn immer wieder mit seiner Frau Manuela im Club unter der Sonnenuhr bei Vorträgen und Diskussionen. Unser 20-jähriges Maturajubiläum durften wir in Hannes' Garten in Mauer feiern. Seinen Töchtern machte es Spaß, uns zu bedienen, und ihnen gelang auch, was sonst niemandem von uns gelang, Gipsy (Uli Bär) zu einem Gitarreständchen zu bewegen. Lang ist's her.

Wie uns Pfarrer Simpson bei der Beerdigung erzählte, war Hannes, angeregt durch Manuela, sein Leben lang vom Glauben an Jesus Christus geprägt und geführt. In seiner letzten Woche im Spital dachte er viel über Hiob nach: „Doch ich weiß, dass mein Erlöser lebt. Ja, ich selbst werde ihn schauen, und meine Augen werden ihn sehen, ohne ihm fremd zu sein. Danach sehnt sich mein Herz in mir.“ (Hiob 19,25+27).

Wir werden des bescheidenen und hilfsbereiten Hannes bei unseren kommenden Treffen stets gedenken. Fast hätte ich's vergessen: wir waren eine mittelmäßige Fußballmannschaft. Ohne Hannes wären wir eine schlechte gewesen. R.I.P.

Stefan Hammerschmied (MJ73)

Personalia



Bernadette Fina (MJ09) erhielt von BM Leonore Gewessler den MIA Award 2021 in der Kategorie Next Generation für ihre Arbeit „On the Profitability of PV Sharing in Residential Energy Communities“.

Der Mission Innovation Austria Award würdigt herausragende Leistungen im Bereich Energieinnovation

– die AKV gratuliert sehr herzlich.

Personalia



Georg Langs (MJ96)

Maschinelles Lernen wird in Zeiten von Präzisionsmedizin zu einem wichtigen Werkzeug, um neue Behandlungsstrategien zu ermöglichen. Georg Langs (MJ96) wurde auf eine an der MedUni Wien neu eingerichtete Professur in diesem Feld berufen. Er ist Mathematiker (TU Wien), Informatiker (TU Graz) und war wissenschaftlich an der Ecole Centrale de Paris und dem Massachusetts Institute of Technology tätig, wo er weiterhin regelmäßig forscht. Die neue Professur ermöglicht spannende Forschung an der Schnittstelle zwischen Medizin, Radiologie und künstlicher Intelligenz.



Luisa Charlotte kam am 10. April 2021 um 22.04 Uhr mit 50cm und 3100g auf die Welt – die AKV gratuliert den stolzen Eltern **Barbara** und **Can Gollmann-Tepeköylü** (MJ05) sehr herzlich

Club-Termin

Maturajubiläumscocktails im Club

Di, 7. Juli 2021, 19 – 22 Uhr
MJ 55+56/60+61/65+66/70+71
75+76/80+81/85+86

Di, 14. Juli 2021, 19 – 22 Uhr
MJ 90+91/95+96/00+01/
05+06/10+11/15+16



SCIENTIA-PREIS 2021

PREIS DER ALTKALKSBURGER VEREINIGUNG
FÜR HERVORRAGENDE WISSENSCHAFTLICHE
ORIGINALARBEITEN ALLER
WISSENSCHAFTLICHEN DISZIPLINEN.

Der Vorstand der Altkalksburger Vereinigung (AKV)
hat in seiner Sitzung am 18. Mai 2021 beschlossen, für das Studienjahr 2021/22*
einen **SCIENTIA-Leistungspreis** und einen **SCIENTIA-Anerkennungspreis**
auf Basis der SCIENTIA-Preis Statuten vom Mai 2020 auszuschreiben:

Vorbemerkung:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet.
Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beide Geschlechter.

PREIS

Mit dem SCIENTIA-Leistungspreis und dem SCIENTIA-Anerkennungspreis können Absolventen des Kollegiums Kalksburg, die bis zum Ende der Einreichungsfrist (30. November 2021) das 35. Lebensjahr nicht überschritten haben, für hervorragende wissenschaftliche Leistungen aller wissenschaftlichen Disziplinen ausgezeichnet werden.

Der SCIENTIA-Leistungspreis besteht aus einer Urkunde und einem Preisgeld von € 1.500,00 und der SCIENTIA-Anerkennungspreis aus einer Urkunde und einem Preisgeld von € 700,00.

Einer Person kann ein SCIENTIA-Leistungs- bzw. Anerkennungspreis nur einmal verliehen werden.

PREISFÄHIGE ARBEITEN

Preisfähig sind für den SCIENTIA-Leistungspreis und den SCIENTIA-Anerkennungspreis hervorragende wissenschaftliche Originalarbeiten aller wissenschaftlichen Disziplinen. Die eingereichten Arbeiten müssen entweder im Studienjahr der Ausschreibung oder im Studienjahr davor in einem peer reviewed Journal oder in einem nach gleichwertigen Auswahlverfahren für die jeweilige wissenschaftliche Disziplin anerkannten Fachjournal publiziert oder nachweislich zum Druck angenommen worden sein.

Der Preisträger des SCIENTIA-Leistungspreises bzw. des SCIENTIA-Anerkennungspreises muss korrekter Erst- oder Letztautor sein und federführend an der Arbeit mitgewirkt haben und für die Erstellung des Manuskripts (mit-) verantwortlich gewesen sein.

BEWERBUNG

Bewerbungen mitsamt der wissenschaftlichen Arbeit sind in einfacher Ausfertigung an die Altkalksburger Vereinigung, 1010 Wien, Ballhausplatz 1/7, in verschlossenem Umschlag sowie elektronisch (E-Mail-Adresse: info@altkalksburger.org) zu richten.

Folgende Unterlagen sind beizulegen:

- ein kurzer Lebenslauf des Bewerbers samt aktuellen Kontaktdaten
- ein geeigneter Nachweis über den Zeitpunkt der Erstveröffentlichung bzw. Annahme zum Druck
- Nachweis der Federführung bei der Konzeption und Durchführung der Arbeit und für die Hauptverantwortung für die Erstellung des Manuskripts
- eine höchstens dreiseitige, allgemein verständliche Zusammenfassung des Inhalts und der wesentlichen Ergebnisse der eingereichten Arbeit samt Zustimmung zur Veröffentlichung dieser Zusammenfassung in Print- und elektronischen Medien.

Bewerbungen müssen bis spätestens 30. November 2021 bei der Altkalksburger Vereinigung einlangen.

AUSWAHL

Die Auswahl der Preisträger aus den eingereichten Bewerbungen erfolgt durch die vom AKV-Vorstand berufene SCIENTIA-Preis-Jury, wobei der SCIENTIA-Leistungspreis an den erstgereihten und der SCIENTIA-Anerkennungspreis an den zweitgereihten Bewerber vergeben wird, soweit sie jeweils die geforderten Kriterien erfüllen.

BEWERTUNG

Die Bewertung der eingereichten Arbeiten durch die SCIENTIA-Preis-Jury erfolgt nach den Kriterien Originalität, Innovation, Methodik, Stringenz der Durchführung und Darstellung sowie gegebenenfalls dem Journal Impact Factor.

Mangels preiswürdiger Arbeiten kann die Vergabe der Preise von der „SCIENTIA-Preis-Jury“ zur Gänze oder zum Teil ausgesetzt werden. Gleiches gilt im Fall bloß einer eingereichten Bewerbung, sodass eine kompetitive Beurteilung schwierig ist, wobei die einzige eingereichte Bewerbung in den Bewerberpool für das nächstfolgende Studienjahr aufgenommen und mit den Arbeiten der neuen Bewerber kompetitiv evaluiert wird.

Die Entscheidungen der „SCIENTIA-Preis-Jury“ sind endgültig und unterliegen keinerlei Anfechtung. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die eingereichten Arbeiten und Unterlagen werden nicht retourniert.

PREISVERLEIHUNG

Die Preisverleihung erfolgt im Rahmen einer würdevollen Veranstaltung in den Räumlichkeiten der AKV durch den Präsidenten der AKV. Dabei stellen die jeweiligen Preisträger dem Publikum in kurzen Referaten die Inhalte ihrer ausgezeichneten Arbeiten und gegebenenfalls ihre beabsichtigten weiterführenden Arbeiten in für Laien verständlicher Form vor.



SCIENTIA-PREIS 2021